



# Heimatbundbrief



Folge 14

München, 23. Juli 1966

18. Jahrgang

## Warum immer wieder Heimattreffen:

Manche Landsleute, die von einem Heimattreffen zurückkehren, fragen sich im Stillen nach dem Sinn solcher Veranstaltungen. Darauf wäre zu sagen:

1. Man kann der vergeßlichen Welt gar nicht oft genug das schwere Unrecht des Heimatraubes dartun, das an uns verübt wurde. Schon allein aus diesem Grunde müssen wir uns immer wieder treffen, bis aus Unrecht einst wieder Recht wird. Unsere Zusammenkünfte sollen ständig an das Geschehene erinnern, die Welt und ihre Staatsmänner vor Wiederholungen des Vertreibungsverbrechens warnen und Wiedergutmachung bis zur Erfüllung fordern.

2. Nach einem Verlust weiß man meist erst richtig zu schätzen, was man verloren hat, gar nach einem mit brutaler Gewalt herbeigeführten, der eben Raub heißt, wobei Geliebtes dem rechtmäßigen Eigentümer entrisen wird. Vertiefte Heimatliebe, Heimattreue und verletztes Rechtsbewußtsein bestimmen die Haltung und Gesinnung der ihrer Heimat gewaltsam beraubten Heimatvertriebenen. Liebe, Treue, sittliches Rechtsempfinden sind aber seelische, lebensbejahende und unser Dasein schützende Kräfte, die durch immer wiederkehrende Treffen mit Gleichgesinnten ihre Selbstbestätigung und als zarte Gebilde besondere Pflege brauchen.

3. Diese Haltung und Gesinnung in die Herzen der nachwachsenden Generationen hineinzupflanzen, ist eine weitere Aufgabe der Kundgebungen und Presseorgane der Heimatvertriebenen: Heilung verletzten Menschenrechts.

4. Durch gemeinschaftliche Bewahrung des Überlieferten werden die erhaltenden Kräfte in den Landsleuten auf unseren Tagungen ebenso gestärkt, wie die unternehmungsbereiten, neue Wege suchenden Kräfte durch andere, in der neuen Umgebung vorgefundene Verhältnisse geweckt und entfaltet werden. Zu ihrer Förderung trägt der Gedanken- und Erfahrungsaustausch auf unseren Zusammenkünften Wesentliches bei. Daraus wird einmal der konservative Zug im Heimatvertriebenen und auf der anderen Seite sein schöpferischer Aufbau- und Gestaltungsdrang verständlich, der mit der sich ändernden Welt Schritt halten will. Daher heißt unsere Lösung auch weiterhin: Ausharren und produktiv sein, fruchtbar sein in jeder Hinsicht!

5. Mit der Vertiefung der Verbundenheit der Ausgetriebenen als Neubürger geht einher ein Verwachsen mit den in ihrer alten Heimat verbliebenen Altbürgern, deren alte nun auch unsere neue Heimat ist. Wir sollten die Altbürger immer zu Mitspielern für unser mit Füßen getretenes Heimatrecht gewinnen und die Liebe zu ihrer Heimat durch unser Beispiel

## WAS UNS IN REHAU ERWARTET

### Freitag, 29. Juli 1966

- 19.00 Uhr Turmblasen (Pestalozzischule)  
20.00 Uhr 1. Heimatabend (Turnhalle)

### Samstag, 30. Juli 1966

- 14.30 Uhr Vogelaufzug, anschließend Beginn des Vogelabschlusses und des Festzeltbetriebes  
15.00 Uhr Hauptversammlung des Heimatverbandes Asch (Turnhalle)  
17.00 Uhr Standkonzert der Festkapelle am Maxplatz  
19.00 Uhr Turmblasen (Pestalozzischule)  
20.00 Uhr 2. Heimatabend (Turnhalle)  
20.00 Uhr Heimatabend der Roßbacher Landsleute (Schützenhaus)  
22.30 Uhr Großer Zapfenstreich beim Hainbergturm auf dem Schild (nach Beendigung des Heimatabends)

### Sonntag, 31. Juli 1966

- 6.30 Uhr Weckruf  
9.00 Uhr Abmarsch vom Rathaus zum Feldgottesdienst  
9.30 Uhr Feldgottesdienst am Ehrenmal mit Herrn Pfarrer Eibich, Kassel (früher Roßbach)  
anschließend Heimatpolitische Kundgebung  
Sprecher: Dr. Christian Hofmann, Bonn  
13.00 Uhr Festzug (Aufstellung Wallstraße und Neue Gasse)  
14.00 Uhr Festbetrieb im Festzelt  
14.30 Uhr Fortsetzung des Vogelabschlusses (Schützenhaus)  
19.00 Uhr Turmblasen (Pestalozzischule)  
21.00 Uhr Kleiner Zapfenstreich beim Hainbergturm a. d. Schild

### Montag, 1. August 1966

- 9.00 Uhr Frühschoppen im Festzelt (Festkapelle)  
14.00 Uhr Festbetrieb  
20.00 Uhr Bunter Abend im Festzelt

vertiefen helfen. Die Patenschaften sind ein Weg dazu. Noch andere sollten wir uns einfallen lassen.

6. Die Vertreibung mußten wir ohnmächtig entgegennehmen. Wer kann uns in einem freien Land hindern, nach dem Erwachen aus der Betäubung *unser gutes Recht* auf angestammte Heimat mit *friedlichen Mitteln immer wieder* bis zur „Wiedereinsetzung in den vorigen Stand“ *geltend zu machen!*

7. Unser gutes Recht gibt uns das sitt-

liche rechtliche und auf die Dauer auch das tatsächliche Übergewicht gegenüber denen, die Unrecht getan haben. Ihr Revanchismusvorwurf resultiert aus ihrem schlechten Gewissen und der Angst, ihren Raub mit zunehmender Stärkung der Weltsittlichkeit den rechtmäßigen Eignern wieder herausgeben zu müssen. Unser Trost bis dahin: Besser Unrecht erleiden als Unrecht tun und gemeinsam Erhaltenes miteinander tragen. Auch deswegen: Heimattreffen.

Dr. Josef Suchy

Den Gästen  
zum Gruß!

REHAU

In der Zeit vom 29. Juli bis 1. August 1966 steht die Kreis- und Patenstadt Rehau im Zeichen des „Ascher Vogelschießen“, das wieder mit einem großen Heimattreffen verbunden ist. Tausende werden in diesen Tagen nach Rehau kommen, um – nur wenige Kilometer von ihrer alten Heimat entfernt – dieser ihrer angestammten Heimat zu gedenken und alte Erinnerungen auszutauschen.

Der Landkreis Rehau grüßt alle Ascher in treuer Verbundenheit. Wir freuen uns auf die vielen Besucher und hoffen, daß sich unsere Ascher Landsleute auch diesmal in Rehau, mit dem sie schon immer nachbarschaftlich verbunden waren, recht wohl fühlen mögen.  
Rehau, Ende Juli 1966

Dr. Rothemund e. h.  
Landrat



Zum fünften Male wird nun das Ascher Vogelschießen, verbunden mit dem Heimattreffen der Ascher und Rosbacher Landsleute, in unserer Kreisstadt abgehalten.

Tausende Besucher aus allen Teilen der Bundesrepublik werden wieder in Rehau erwartet. All diese Menschen kommen jedoch nicht nur nach Rehau, um sich in der Nähe ihrer alten Heimat zu treffen und um sich wiederzusehen, sondern auch um die schon lange bestehenden freund-nachbarschaftlichen Beziehungen zu vielen Bürgern unserer Stadt aufzufrischen und weiter zu vertiefen. Schon seit altersher besteht zwischen den Städten Asch und Rehau ein gutes freundschaftliches Verhältnis. Dieses erfuhr nach 1945 und nicht zuletzt durch die bereits in Rehau abgehaltenen Heimattreffen eine erhebliche Verbesserung.

Viele Bewohner aus dem Stadt- und Landkreis Asch haben bei uns in Rehau eine neue Heimat gefunden und haben wesentlichen Anteil an der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Kreisstadt.

Dafür möchte ich an dieser Stelle Dank und Anerkennung aussprechen.

Wenn nun vom 29. Juli bis 1. August 1966 in unserer Patenstadt Rehau das traditionelle Heimattreffen stattfindet, so ist dies für uns Rehauer Auszeichnung und Verpflichtung zugleich. Es soll all unseren Gästen der Aufenthalt in den Mauern unserer Stadt so angenehm wie möglich gemacht werden.

(rechts oben weiter)

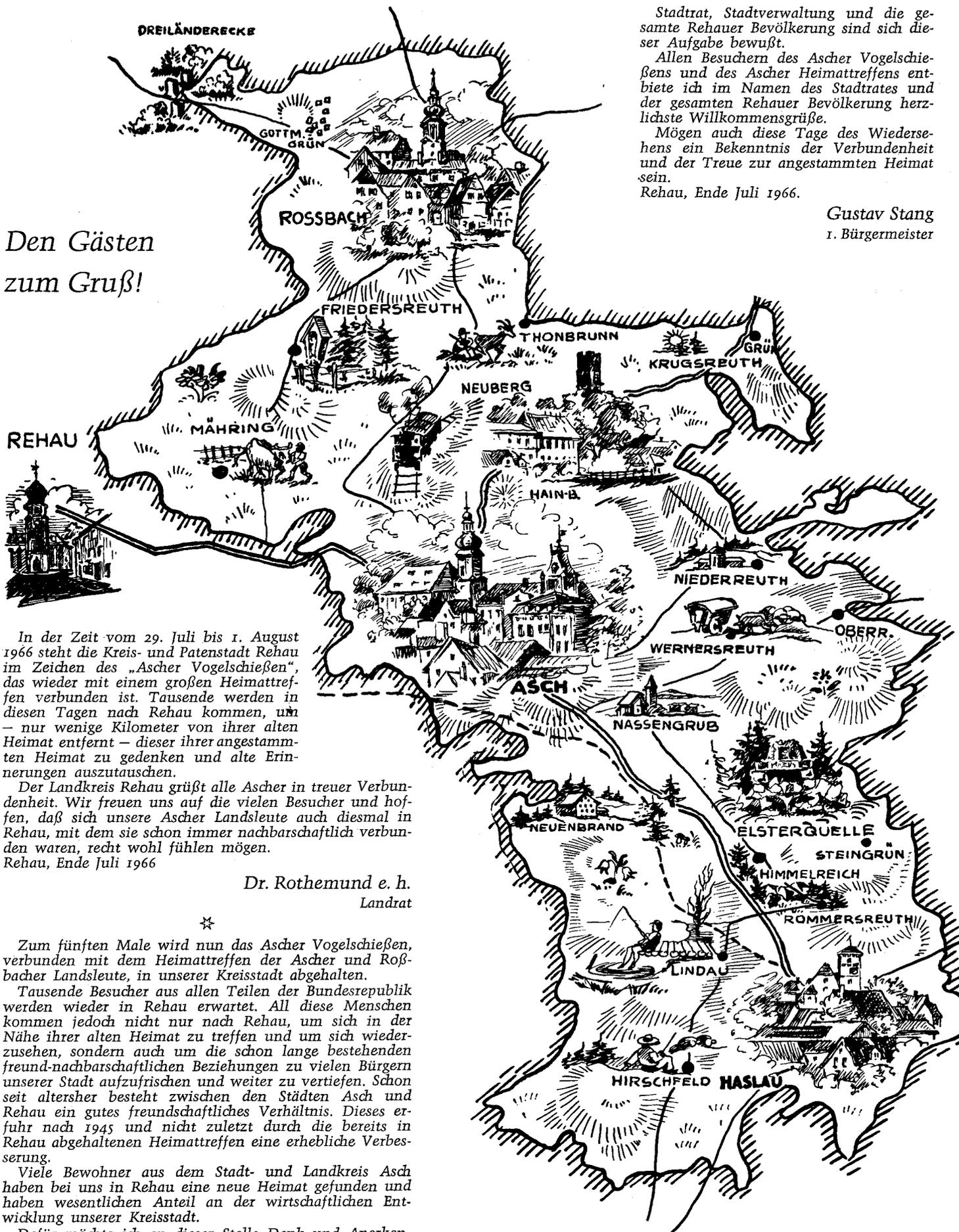
Stadtrat, Stadtverwaltung und die gesamte Rehauer Bevölkerung sind sich dieser Aufgabe bewußt.

Allen Besuchern des Ascher Vogelschießens und des Ascher Heimattreffens entbiete ich im Namen des Stadtrates und der gesamten Rehauer Bevölkerung herzlichste Willkommensgrüße.

Mögen auch diese Tage des Wiedersehens ein Bekenntnis der Verbundenheit und der Treue zur angestammten Heimat sein.

Rehau, Ende Juli 1966.

Gustav Stang  
1. Bürgermeister



Der Heimatkreis Asch

## Gruß aus Selb

Die Landsleute aus unserer Patenstadt Asch treffen sich zu dem schon zur Tradition gewordenen „Ascher Vogelschießen“ verbunden mit einem Heimattreffen auch in diesem Jahre wieder in der Nachbarstadt Rehau.

Im Namen der Stadt Selb und ihrer Bevölkerung begrüße ich alle Besucher des Heimattreffens, das sicher wieder zur Vertiefung der seit langer Zeit bestehenden landsmannschaftlichen Beziehungen und freundschaftlichen Bindungen beitragen wird.

Ich hoffe, daß der Aufenthalt der Festgäste in unmittelbarer Nachbarschaft ihrer angestammten Heimat im Raum Rehau/Selb schöne Tage des Wiedersehens bringen und in guter Erinnerung bleiben wird.

In diesem Sinne entbiete ich allen Aschern ein

HERZLICHES WILLKOMMEN

und wünsche allen Veranstaltungen im Rahmen des Heimattreffens einen guten Verlauf.

Christian Höfer  
Oberbürgermeister der Stadt Selb

Richard Rogler:

## Rehau - Resau

Rehau, die Patenstadt von Asch, heißt im Ascher Ländchen nicht „Räihau“, wie man in der Mundart erwarten könnte. Schon daraus ersieht man, daß in diesem Ortsnamen allerlei Rätsel stecken. Noch größer werden die Rätsel, wenn man die urkundlichen Namensformen betrachtet, wie sie von A. Ziegelhöfer und Dr. Gustav Hey in ihrem Werk „Die Ortsnamen des ehemaligen Fürstentums Bayreuth“, S. 213, angeführt werden: „Rehau, 1376 Resaw, 1382 Resaw, 1398 Resaw, 1427 Resawe, das Dorff ...“. Dazu wird bemerkt: „Die Lage des Ortes im Waldgebiet macht es wahrscheinlich, daß Resaw abstammt von altslawisch řěza, řězati, tschech. řezati d. i. schneiden, řez altwendisch, Schnitt, daß es also Hieb, Waldhau bedeutet“. Das erscheint aber etwas zweifelhaft, weil es in der Nähe in Oberfranken zwei unzweifelhaft wendische Waldhauern namens Ossek gibt. Prof. Dr. E. Eichler, Leipzig, nimmt die beiden Namen Ossek bei Hof, 1376 Ozzek, und auch Ossek am Walde zu slawisch osek, Verhau (Dr. E. Eichler: Zur Etymologie und Struktur der slawischen Orts- und Flurnamen in Nordostbayern, Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität, Leipzig 1962). „Rehau, 1376 Resaw, seit dem 16. Jahrhundert mit -h Schreibung“, setzt der genannte Verfasser ebenfalls zu slawisch rez = Schnitt, aber mit Bezug auf Rodung oder Einschnitt im Gelände.

Ich hörte in Sibirien als Kriegsgefangener oft genug die Aufforderung: „Drewo resat!“ – Holz schneiden. Nach alledem wäre die Namensdeutung Rehau = Schnittort auf slawischer Grundlage einleuchtend genug. Nur ist nicht einzusehen, warum es gerade bei Rehau einen Schnittort für Holz gegeben haben soll, obwohl doch im Jahre 1376 oder noch zuvor überall in Oberfranken sicherlich genug Holz in Waldungen vorhanden war. Außerdem muß bemerkt werden, daß Rehau in den Urkunden immer Resaw, Resawe heißt, nicht Resow.

Man sollte es also nicht unversucht lassen, eine Deutung des Ortsnamens Rehau auf deutscher Grundlage zu suchen. Das hat bereits Studienrat Heinrich Schuberth in Hof in seinem „Beitrag zur Besiedlungsgeschichte des nördlichen Oberfran-

## Gruß der Veranstalter

Nach vierjähriger Pause rüsten wir wiederum zu einem Ascher Vogelschießen, verbunden mit einem Heimattreffen der Ascher und Roßbacher Landsleute in der Patenstadt Rehau. Auf vielseitigen Wunsch hat sich abermals ein Kreis unentwegter und erfahrener Landsleute bereitgefunden, die mit einem solchen Heimattreffen verbundenen Aufgaben zu übernehmen. Bei unserem Vorhaben können wir auch diesmal mit der tatkräftigen Unterstützung nicht nur vieler unserer Landsleute, sondern auch der Patenschaftsträger rechnen.

Lieber Ascher Landsleute! Der Festausschuß hat sich bemüht, die Voraussetzungen zu schaffen, um Euch den Aufenthalt während der Festtage in Rehau wieder zu einem Erlebnis werden zu lassen. Wir begrüßen Euch in heimatlicher Verbundenheit und rufen Euch zu:

„Auf Wiedersehen in Rehau.“

Für den Festausschuß  
des Ascher Vogelschießens 1966 in Rehau

Dr. A. Roth Willi Möckel

kens“ getan. Schuberth bringt auch noch einige wichtige urkundliche Belege, so 1470 Resau, nunc (jetzt) Rehau, (Stiftungsbrief der Pfarrei Rehau), 1478 Ressa, 1502 Resaw, 1527 Rehau, 1797 Rheau, ehem. Resau, 1801 Rehau. Meines Erachtens hat Schuberth recht, wenn er das Grundwort -awe als deutsche Wort Au ansieht, das so häufig in der Nachbarschaft von Rehau auftritt, wie in Kotzau (Au der Wölfin), Grünau bei der Grünauer Mühle am Perlbach, weiterhin Wildenau, Längenu u. a. m. Vergleiche Wildenau, 1372 Wildenaw, 1375 Wildenawe; Lengenu bei Selb, 1417 Lengnaw. Es ist gänzlich verfehlt, wenn ein Sprachforscher das alte deutsche Wort awe, aw – Au als das slawische Suffix -ow auffaßt, das nicht ein einziges Mal in den urkundlichen Formen von Rehau auftritt.

Wenn das Grundwort des Namens Rehau ein deutsches Wort ist, darf man doch wohl auch das Bestimmungswort Res- als deutsches Wort annehmen. Freilich hört man dieses Wort heute nur noch selten in der Mundart, so z. B. in Asch: „Der is ma a bissl ress (räss) kumma.“ (scharf, barsch). „Der Wei(n) schmeckt scha a bissl ress“ (sauer). Dr. Theodor Heinsius, (Wien 1830) bringt im Band III seines Wörterbuchs: „Räß (reß), einen scharfen zusammenziehenden Geschmack haben, sauer (in Baiern raß, in anderen oberdeutschen Gegenden räsch, auch rässig . . . der Räßbrunnen = Sauerbrunnen, die Rässe, die Schärfe“. Wie in „Sauerbrunnen“, so scheint räss, ress auf Sauerland hinzudeuten.

Es ist eine ähnliche Zusammensetzung wie Sauerampfer, Sauerkelee, die beide „räß“ schmecken. Schuberths Deutung Rehau = R-es-awe möchte ich nicht beipflichten: Zu der Weideawe.

Das meiner Namensdeutung zugrunde gelegte Wort ress, räss (Rehau = Ressa) wird auch von Prof. Dr. Josef Schnetz, Flurnamenkunde, S. 36, erwähnt: „Steiniger Grund heißt in Schwaben räßer Boden, mhd. rāze adj. scharf, herb rau, auch scharf ansteigend“. Letzteres paßt zwar nicht auf die flache Rehauer Talsohle, die stellenweise heute noch versumpft ist, besonders oberhalb des Ortes links am Perlbach, aber „herb und rau“ ist das Rehauer Gebiet wie überhaupt ganz Oberfranken.

Sorben wurden dereinst hauptsächlich durch den Wildreichtum Oberfrankens angelockt. Sie gingen im Winter dem Pelztierfang nach, wie die sibirischen Jäger im Dezember und Jänner Biber, Zobel und Bären fangen. Daran erinnert die Waldflur Löwitz im Rehauer Wald (russ. Lowez = Fänger, Jäger, Fischer). Auch die Schwesnitz, aus dem Perlbach und Mähringsbach gebildet, verrät mit ihrem sorbischen Namen den einstigen Wildreichtum. 1470 wird der Bach Schwirzitz genannt.

Am Ende des Baches bei der Mündung liegt Kotzau, einst sichere Wildnis mit Röhricht und Schlatt für die vielverfolgte Wölfin (s. meine Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes: Kotzbach, Kotzteich bei Roßbach, Katzenbergel am Zinnbach). Gegen das viele Großwild im Rehauer Wald mußten sich die Rehauer durch Wildzäune schützen, also eine Ablitz, d. h. einen Zaun, ein Gehege herstellen. Auf der Ascher Seite des Rehauer Waldes bei Mähning werden diese Wildzäune bei Grenzbegehungen im 18. Jh. wiederholt erwähnt. Als nun das allzuvieler Großwild auf Bitten der Rehauer 1792 abgeschossen wurde, brauchte man die Wildzäune, die „Oolitz“, nicht mehr; bald waren die Zäune abgeräumt und vergessen, und mit etwas Zutun superkluger Amtsschreiber aus anderen Gegenden wurde aus der „Oolitz“ eine „Ullitz“. Wie die Ullitz, so bereitet auch der Potrasbach manchen Slawisten eitel Freude. Er läuft beim Schwimmbad herein und hat steile Hänge zur Seite. In Asch wäre der Potrasbach als „Bodarasbooch“ denkbar; der Künzel-Bader heißt nämlich „Da Bodara“, wie man auch vom „Stodara“ und vom „Vuaglodara“ redete. Jeder Bauer brauchte ein hübsches, klares Bächlein zur Füllung der Badekübel und der Kessel. In Asch entsprang das Baderbächlein am Quarzfeld des „Steins“. Der Bader hatte Deputate, und ein solches Deputat mag wohl die Nutznießung der Talhänge am Potrasbach gewesen sein, urkundlich 1470 „in dem bodroß“, ursprünglich wohl die Bad-Reß genannt. Die Reß = Fall, Abhang lt. Dr. Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch. Es wird bei näherem Zusehen in Oberfranken noch mancher „slawische“ Flurname enträtselt werden.

Rehau ist ein deutscher Ortsname wie der so lange als slawisch angesehene Name Selb, worüber ich im Ascher Rundbrief 1963, dat. 27. Juli, geschrieben habe. Selb = Sel-ebe, d. i. Salbach, Bach zum Herrngut, zum Salhaus. Der Ort wurde nach dem Bach benannt wie Eger nach dem Fluß Eger. Prof. Dr. E. Eichler möchte den Namen Selb zu Zelv, Schildkröte, setzen oder auf slawisch zel = grün beziehen. Es läßt sich aber weder sprachlich noch sachlich in Übereinstimmung bringen. In Selb wie in Rehau sind die deutschen ritterlichen Herren nachgewiesen, die diese Orte gegründet haben, und so ist es auch in Asch der Fall. Alle drei Orte, heute durch eine erfreuliche Patenschaft verbunden, sind deutscher Herkunft und haben sich durch wackere deutsche Arbeit einen ehrenvollen Namen erworben.

## Der Ascher Rundbrief

grüßt

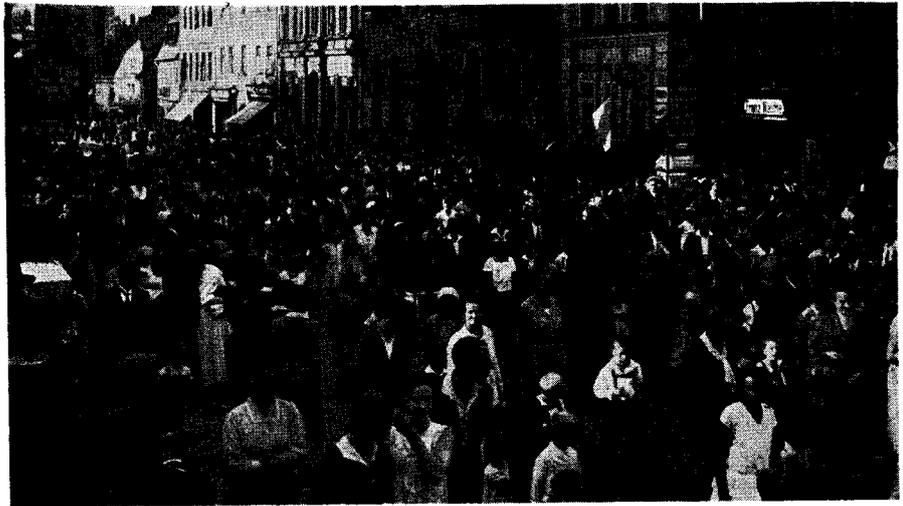
in heimatlicher Verbundenheit

alle Landsleute,

die sich in Rehau einfinden.

# Der Vogel kommt!

Mit 22 Jahren (um Nachsicht wird daher gebeten) zimmerte Benno Tins für das Ascher Heimatjahrbuch 1926 nachfolgende Reime:



Das sind so unsere Samstag-Nachmittage.  
Die Woche, ach, die geht in Hast und Werken,  
Fabrik und Auto und die große Mode  
Lassen von Kleinstadt kaum noch etwas merken.  
Doch samstags immer um die Stunde,  
wenn sich der Abend mit dem Tage trifft,  
streicht plötzlich andere Luft durch unsere Gassen  
und freier atmen Prokurist und Stift.  
Ein ehrbar Handwerk gibt sich selbstzufrieden  
am Haustor mit der Nachbarschaft ein Stelldichein;  
die weißen Schürzen leuchten feiertäglich  
und drin der Lehrbursch fegt die Werkstatt rein.

☆

Das sind so unsere Samstag-Nachmittage.  
Doch anders ist des heutigen Gesicht.  
Durch Feierabendruhe läuft's wie Spannung  
und es gedeiht das Samstag-Plaudern nicht.  
Neugierde sammelt sich an Straßenecken  
und Randsteinreihen wachsen zum Spalier,  
denn die Erwartung sucht sich schöne Plätzchen . . .  
Und endlich schlägt die Turmuhr-glocke vier.

☆

Da um die nächste Ecke kommen sie!  
Vor an ihren rotbestreift Hosen  
der Trommler zwei. Und ihre Trommeln tosen.  
Laßt sie nur tosen, denn ihr Stand ist schwer:  
was hinter ihnen kommt, das tost noch mehr.

In langem Zug mit fröhlichem Geschrei  
den Vogelwagen zieht bekränzt vorbei  
des Ascher stärkeren Geschlechtes jüngste Zucht.  
Nicht wird aus Fenstern diesmal verflucht  
ihr Lärm. Und nicht wie sonst bei ihrem Kriegsgeschrei  
legt heut ihr Veto ein die strenge Polizei.  
Und wenn's beim Mann allein die Stimmkraft tut,  
dann stolz sein, Väter! Eure Zucht ist gut.

☆

An langem Stricke haften die Hände  
und dann am Ende  
bäumt sich das Ungetüm am Wagen.  
Wenn ahnungslose Fremde fragen,  
was dieser Aufzug denn bedeute,  
kann solche Frage schier verdrießen:  
„Ja, wissen Sie denn nicht, daß heute  
bei uns beginnt das Vogelschießen?“

☆

Indes geschieht es, daß die Jungen,  
die Kraft zu stärken ihrer Lungen  
und sie noch höher anzufachen,  
bei Bier und Knackern Pause machen.

Der aber so verwundert frug,  
der Fremde, weiß noch nicht genug.  
Drum sucht er, daß er einen finde,  
der ihm den tiefern Sinn verkünde.  
Weil ihn sein Wissendurst so quält,  
sei ihm in Kürze denn erzählt:  
„Das Vogeltier dort auf dem Wagen  
wird heut noch an die Wand geschlagen.  
Und dann, zu ihrem Hochgenuß,  
feuern die Schützen Schuß auf Schuß  
acht Tage lang zum Zeitvertreib  
erbarmungslos ihm in den Leib,  
bis daß in Schmerz er und in Trauer

allmählich abwirft von der Mauer  
die Kron', das Szepter und den Ring,  
der da so schön im Schnabel hing.

Doch unverdrossen  
wird weiter geschossen  
und der eine macht sich fertig  
und der andere kommt in Stand.  
Seines Untergangs gewärtig,  
verkrallt der Rest sich in die Wand,  
bis endlich gegen Wochenschluß  
durch den verdienten Gnadenschuß  
der Korpus von der Mauer weicht.  
Damit ist auch das Ziel erreicht:  
den König wollte man erkiesen.  
Sein Dank soll dann das Fest beschließen.“

☆

Der Fremdling weiß nun wohl Bescheid.  
Für uns ist's aber höchste Zeit,  
die Unterrichtung zu beenden.  
Der Strick spannt sich in kleinen Händen  
und weiter protzt vom Wagen stolz  
des Vogels angemaltes Holz  
den Markt empor zum Schützenhaus.  
Allmählich summt der Wirbel aus.  
Der Lehrbub läuft noch mit ein Stück,  
der Meister kehrt zum Tor zurück.  
Und in den Augen kann man lesen:  
„Schäi is gwes'n!“

☆

Das sind so unsre Samstag-Nachmittage.  
Auch der von heute schlug nicht aus der Art.  
Liegt doch der ganze warme Frohsinn  
der alten Zeit noch in ihm aufbewahrt.  
Laßt die Sirenen und die Hupen gellen!  
Sie sind das Angebinde unsrer Zeit.  
Das Bürgerherz, es hat aus frühen Tagen  
ein Quentchen Echtheit immer noch bereit.



Helmut Klaubert:

## Das Archiv des Kreises Asch und seine Aufgaben

Das „Archiv des Kreises Asch“ mit Sitz in Erkerseuth, Kreis Rehau, ist das Dokumentationszentrum für den ehemaligen sudetendeutschen Kreis Asch. Das Archiv hat laut Arbeitsordnung folgende Einrichtungen zu schaffen:

Sammlung Ascher Literatur  
Kartensammlung  
Bildersammlung  
Urkundensammlung  
Genealogische Kartei Ascher Familiennamen  
Handbibliothek  
Handapparate.

Die Anfänge des Archives gehen auf das Jahr 1959 zurück. Damals legte ich mit einigen privaten Stücken den eigentlichen Grundstein zu den späteren Sammlungen. Eigentlich bestand seinerzeit keine große Hoffnung, die Bestände in den folgenden Jahren zu vergrößern. Das hauptsächlich Material über den deutschbesiedelten Kreis Asch blieb in der Heimat und fiel zum größten Teil den Auswüchsen der grausamen Vertreibung der deutschen Bevölkerung zum Opfer. Nur wenige Bücher oder Urkunden befanden sich im Austreibungsgepäck der vertriebenen Ascher. Im Exil wurde nun das wenige in jeder Familie zur Kostbarkeit und damit unveräußerlich. Meine erste Arbeit waren Besuche in den oberfränkischen Stadtarchiven. Dank gilt hier besonders den Herren Händel und Stahl vom Stadtarchiv Hof/Saale, die mich in vorbildlicher Weise bei der Gründungsarbeit unterstützten. Brieflich setzte ich mich mit Heimatkundlern in Verbindung und gab Suchlisten an die Antiquariatsbuchhandlungen des In- und Auslandes. Mehrere historische Vereine in Bayern sagten mir eine zusätzliche Hilfe zu. Nur allmählich zeichnete sich ein kleiner Erfolg ab; dennoch wuchs zunächst die Ascher Literatur mit den Standardwerken an. In diesen „dunklen“ Tagen finanzierte ich das Archiv selbst. Später schaltete sich die „Ascher Hilfskasse“ beim „Ascher Rundbrief“ in München-Feldmoching ein. Als nun nach dem Jahre 1961 die Arbeit spürbar zunahm, der Erfolg sich zeigte, bat ich die Paten, den Landkreis Rehau, die Stadt Rehau und die Stadt Selb, um ihre finanzielle Hilfe. Ohne deren Unterstützung hätte die für uns so wichtige heimatpflegerische Arbeit zusammenbrechen müssen. Erfreulicherweise hatte der Landkreis Rehau die größte Unterstützung gewährt. Allen Spendern sei auf diesem Wege sehr herzlich gedankt! Seit dem 16. Jänner 1965 versucht nun der „Heimatverband des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau“ die Finanzierung des Ascher Archives zu übernehmen. In Zukunft wird es nun allein von den Aschern, die heute in ganz Deutschland und im Ausland verstreut leben, abhängig sein, ob das Exil-Archiv am Leben erhalten bleibt oder nicht. Die Unterbringung der Archivbestände in ordnungsgemäße Räume ist ein zusätzliches Kapitel. Eine Lösung dieser Frage ist primär und unaufschiebbar.

Das „Archiv des Kreises Asch“ soll keine „tote Einrichtung“ sein, sondern die Sammlungen sollen auch ihre Benutzer finden. Vielen Anfragenden konnte bereits befriedigend geholfen werden. Viele Titel der Ascher Literatur gingen an Interessenten, darunter auch Nicht-Ascher. Umfangreich war der Schriftwechsel in den letzten Jahren, jedoch ersprießlich in jeder Beziehung: Kontakte zu Forschern und Interessierten bereichern die Archivalien. Nach der Herausgabe der Mitteilungen „ascher archiv“ setzte dazu ein beachtlicher Schriftenaustausch ein. Noch jetzt bleibt die Komplettierung der Ascher Literatur

vorrangig. Die Bibliothek umfaßt Originalwerke, die teils antiquarisch, teils als Widmungen und Leihgaben an das Archiv kamen. Seltene Titel wurden in privaten und staatlichen Bibliotheken ausfindig gemacht, registriert und, soweit es die spärlichen Finanzen erlaubten, fotokopiert. Zeitnahes Material wird durch Zeitungsausschnitte gesammelt. Besonders erschwert ist die zeitraubende Suche nach Beiträgen über den Kreis Asch in älteren und neueren Zeitschriften und Büchern der verschiedenen Gattungen. In der Handbibliothek ist ein großer Teil fränkischer, vogtländischer und egerländer Heimatliteratur vereint. Der Gesamtbestand umfaßt etwa 1200 Titel; etwa 800 Titel davon sind ordentlich gebunden und ausleihbar. Benutzbar ist die Archivbibliothek über eine noch nicht abgeschlossene vierteilige Kartei (Verfasser, Stichwörter usw.).

Die Kartensammlung beinhaltet zahlreiche Stadt- und Ortspläne, Skizzen, Zeichnungen und Meßtischkarten über das Ascher Gebiet und seine Umlände. Darunter befinden sich auch einige Raritäten.

Wohl die wichtigste Funktion hat für das Archiv die Bildersammlung, die derzeit etwa 3000 Blätter umfaßt. Die Sammlung wächst stetig und ist in eine Klassifikation geteilt. Der Kreis Asch hat sich seit der Vertreibung 1946 grundlegend geändert. Die Bildokumentation ist somit das einzige Bindeglied zum früheren Aussehen der alten Heimat und der wahre Wert dieser Bildersammlung ist erst nach Jahren abzuschätzen.

Dr. Adolf Gütter:

## Slawischer Flurname bei Asch?

*Landsmann Dr. Gütter, der in Em- den lebende junge Mundartforscher, hat sich in Fachkreisen bereits einen Namen gemacht. Hier greift er klärend in den Disput ein, der durch die unterschiedliche Deutung des Krugsreuther Flurnamens „Rubisch“ entfacht worden war und den unsere Leser z. T. mitverfolgen konnten.*

Im Bereich des Ascher Ländchens gibt es etliche Flurnamen, die sich bis jetzt einer klaren Deutung entzogen haben, vor allem deshalb, weil für sie ältere urkundliche Schreibungen fehlen, welche ja wegen ihrer älteren lautlichen Gestalt die Deutung erleichtern. Zu diesen scheinbar sehr alten Namen gehört auch der Krugsreuther Flurname Rubisch. Da es bis jetzt nicht gelungen ist, ihn auf eine deutsche Wurzel zurückzuführen, haben ihn mehrere Namensforscher als slawisch erklärt, zuletzt Ernst Eichler in seiner Rezension über Richard Roglers „Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes“ (vgl. Ascher Rundbrief, 14. Jg., Folge 4, 1962).

Nun ist in jüngster Zeit nachgewiesen worden, daß im Zuge der deutschen Kolonisation des Obermain- und Oberegergebietes auch Slawen mit zur Rodung herangezogen wurden, wohl einfach deswegen, weil es teilweise an deutschen Siedlern mangelte. Diese Slawen müssen sehr früh im deutschen Volkstum aufgegangen sein, aber slawische Orts- und Flurnamen zeugen noch heute von ihrer einstigen Anwesenheit. Dabei ist zu bemerken, daß slawische Flurnamen auch da auftreten, wo slawische Ortsnamen fehlen. Geht man von dieser Tatsache aus, so könnte es durchaus möglich sein, daß sich auch im Bereich des Ascher Ländchens, wo es nur deutsche Ortsnamen gibt, slawische Flurnamen finden, und auch der Name Ru-

In der Urkundensammlung sind Kaufbriefe, historische Urkunden, kirchliche Dokumente und sonstige Belege mit besonderem Wert abgelegt und registriert. Aus der familienkundlichen Arbeit entstand im Lauf der Jahre eine fast 12 000 Karten umfassende „Genealogische Kartei Ascher Familiennamen“. Enthalten sind Auswertungen aus Ahnenlisten, Literatur und sonstigen Quellen. Teilweise liegt dieses Material gedruckt vor. Die Arbeit kann derzeit aus Mangel an Mitarbeitern nicht mehr bewältigt werden. Ergänzend stehen zur Verfügung: Ahnentafeln, Stammtafeln, Ahnenlisten, Listen über die Kriegsoffer beider Weltkriege, Adreßbücher des Kreises Asch, alte Einwohnerlisten, Abschriften und Textauszüge aus den Kirchenbüchern und Erhebungslisten.

Dank zu sagen habe ich den wenigen, aber treuen Freunden des Archives. Oft haben sie mich gebeten, in den fast aussichtslosen Situationen nicht den Mut zu verlieren und das begonnene Werk fortzusetzen. In den Jahren seit 1959 habe ich meine verfügbare Freizeit mit Freude, die nur Idealisten eigen ist, dem selbstgestellten Auftrag am „Archiv des Kreises Asch“ gewidmet. In dieser Zeit habe ich viel Enttäuschungen und Ärger, Mißbilligungen und Abneigungen, Not an Zeit und Geld hinnehmen müssen. Dem Laien ist die ungeheure Arbeit (Schreib-, Such- und Sortierarbeit) kaum zu demonstrieren. Nur der geschulte Fachmann ermißt den Wert, wenn sich nun die getane Arbeit aus dem Nichts präsentiert: Bücher, Bilder, Urkunden und Karten als Dokumentation zu einem einst deutschen Land – unserer Ascher Heimat.

bisch könnte ein Relikt einstiger slawischer Siedler sein.

Ernst Eichler führt „Rubisch“ (mundartlich „Ruwich“) auf slawisch rubišče = „Ort, wo Holz gefällt wird“ zurück. In der Tat hat diese Deutung etwas für sich, denn „Rubisch“ und „rubišče“ klingen sehr ähnlich, und auch die Bedeutung „Ort, wo Holz gefällt wird“ scheint sich mit den lokalen Gegebenheiten in Einklang bringen zu lassen. Die Frage ist aber, ob die Lautgesetze unserer Mundart diese Deutung zulassen.

Es ist nämlich folgendes zu bedenken: In rubišče folgt auf das u der Stammsilbe ein i. Nun wurde aber im Deutschen im 11. bzw. 12. Jahrhundert ein u in der Stammsilbe durch ein i in der nächsten Silbe zu ü umgelaute. So wurde beispielsweise altes ubil, ubiri und wurfil zu übel, über und Würfel. Dieses neu entstandene ü wurde nun in der Ascher Mundart wie in einem Großteil der oberdeutschen Mundarten und in vielen miteldeutschen Mundarten „entrundet“, d. h. zu i weiterentwickelt. Um bei den erwähnten Beispielen zu bleiben: übel, über und Würfel wurden in der Mundart zu iüw, iüwa und Wirfl. Diese Erscheinung der Entrundung ist nach Ausweis urkundlicher Schreibungen um Asch bereits vor 1400 eingetreten.

Beachtet man das hier Gesagte, dann läßt sich in bezug auf das slawische rubišče feststellen: Ins Deutsche übernommen hätte die Stammsilbe des Wortes zunächst zu rüb- und dann in der Mundart weiter zu riib- bzw. riüw- werden müssen. Der Name müßte heute riüwisch oder ähnlich lauten, nicht aber ruwisch. Deshalb ist die Herleitung des Flurnamens aus rubišče nicht möglich.

Gerade die Tatsache aber, daß der Umlaut des u zu ü nicht eingetreten ist, den-

noch aber in der zweiten Silbe in Rubisch ein i vorhanden ist, zeigt, daß dieses i jüngeren Ursprungs sein muß. D. h. das i muß in einer Zeit entstanden sein, da der Umlaut von u zu ü schon eingetreten war. Nun wurde in der Ascher Mundart, spätestens nach 1400, ein a, u und e in schwachbetonter Silbe vor ch und sch zu i. Beispiel hierfür sind „a Roßbicha“ = ein Roßbacher, „a Schämbicha“ = ein Schönbacher (richtig wäre „ein Schönbacher“, denn der Ort heißt ursprünglich „Schönbuch“, d. h. „zur schönen Buche“; vgl. 1395 Schonpuch, 1417 Schonpuch), „a Brambicha“ = ein Brambacher (korrekt wäre: „ein Brandbacher“, da der Ort früher Brandbuch hieß), Neibrich = Neuberg und halwich = halbwegs (das g wurde schon in alter Zeit wie ch ausgesprochen!). Daß Schönbuch und Brandbuch zu Schönbach und Brandbach bzw. Brambach werden konnten, hängt gerade mit dem Lautwandel des a, u und e zu i zusammen. Weil -buch ebenso wie -bach zu -bich wurde, konnte es später mit -bach verwechselt werden.

Geht man nun von diesem Lautwandel aus, so kann man für Rubisch eine ältere Form Rubusch ansetzen. (Die beiden anderen möglichen Formen Rubasch und Rubesch führen zu keiner Lösung!). In dieser aber steckt vermutlich „Busch“ = „Wald“, ein weitverbreiteter Flurname im mitteldeutschen und niederdeutschen Bereich (Im Oberdeutschen kennt man dafür „Wald“). Das Ascher Ländchen gehört nun zwar schon zum (oberdeutschen) Wald-Gebiet, liegt aber dicht an der südlichen Grenzlinie des Busch-Bereiches. Früher aber muß auch hier einmal „Busch“ neben „Wald“ bekannt gewesen sein, denn es finden sich im ganzen nördlichen Egerland Restformen des Flurnamens, und auch bei Asch selbst tritt „Busch“ auf, u. zw. in der Gemarkung Wernersreuth in der mundartlichen Form „Buusch“ (Einsilbige Wörter wurden in der Ascher Mundart gedehnt!). Urkundliche Belege für diesen Namen wie „Busch-Holtz“ (1740), „Der Busch am Tannig, 22 Tagwerk“ (1785) lassen keinen Zweifel darüber, daß es sich hierbei wirklich um einen Wald und nicht um Büsche handelt. Beispiele aus dem nördlichen Egerland sind der „Kuhbusch“ bei Palitz/Eger (1785 Kuhbuschwald), der „Busch“ bei Donitz (westlich von Karlsbad), der „Busch“ bei Drahowitz (nördl. von Karlsbad) und der Pfarrerbuch bei Sollmus (Kr. Luditz). In jedem Fall handelt es sich um einen Wald. Somit läßt sich die Annahme stützen, daß in „Rubusch“ Busch = Wald steckt.

Was soll dann aber das Ru- bedeuten? Hier hilft folgende Beobachtung weiter: Im südöstlichen Thüringen und im mittleren und südlichen Vogtland finden sich in größerer Zahl Flurnamen, die Ru- bzw. Ruh- und Roh- enthalten, so etwa Ruland und Ruhwies (Ramoldsreuth), Rohholz, mundartlich Ruahholz (Triebl), Rohacker (Herlasgrün), usw. Urkundliche Belege aus der nördlichen Nachbarschaft unserer Heimat sind „Holz (= Wald), die Ruhäcker“ (Bad Elster), „Wald, über der Schaafruh“ (Eubabrunn) und „Wald, der Schaafruhau“ (Wohlhausen). Dieses Ru-, Ruh-, Roh- hat allem Anschein nach nichts mit „Ruhe“ zu tun, das in modernen Flurnamen wie Leupoldsrüh, Stephanierüh und Luisenrüh steckt. Auffällig ist, daß sich fast jeder dieser Namen auf einen teilweise oder ganz gerodeten Wald bezieht. Was liegt näher, als in Ru- (Ruh-) und Roh- eine südostthüringische bzw. vogtländische Dialektform des mittel- und niederdeutschen Rode zu sehen (In Süddeutschland kennt man dafür Reute, Reuth!). Diese Vermutung wird durch ältere urkundliche Belege für einige dieser Flurnamen bestä-

tigt. Bei Krebs im Südvogtland z. B. tritt der Flurname die „Ruhhäuser“ auf. Im Kirchenbuch des Ortes findet sich für 1574 die Eintragung „Kaspar Müller offen Rodt“ (= auf dem Rodt, d. h. auf der Rodung), für 1584 „auf dem Rud“. 1608 erscheint „auf der Ruh“ und 1691 „Ruhhaus“. Anhand dieser Belege läßt sich die Formwandlung des Namens sehr deutlich verfolgen.

Geht nun Ru- auf Rode zurück, so wäre die Grundform von „Rubusch“ „Rodebusch“ = „Rodewald“, das über „Rubusch“ zu „Rubisch“ bzw. „Ruwich“ geworden ist. Diese Deutung kann, was die lautliche Entwicklung angeht, nicht angezweifelt werden. Auch der Einwand, die angenommene Grundform sei mitteldeutsch und deshalb abzulehnen, verfährt nicht, weil sich ja sowohl Busch wie auch Ruh- im Bereich unserer Heimat finden, dazu noch andere mitteldeutsche Flurnamen wie etwa Hain, das hessisch-thüringische Lautform aufweist. Eine andere Frage aber ist, ob sich die Gegebenheiten der Flur mit der Bedeutung „Rodewald“ in Einklang bringen lassen. Auch wenn man mit diesen nicht vertraut wäre, könnte die Frage schon anhand einer urkundlichen Eintragung aus der Zeit um 1745 klar beantwortet werden: „Das Rubisch-Holz (Holz = Wald!) ist gereut und zu Feld gemacht. Ist ao. 1743 abgetrieben und mit Korn besät worden . . .“ Hieraus geht eindeutig hervor, daß der Rubisch einst ein Wald war, der (wahrscheinlich nach und nach)

gerodet wurde. Nur am hintersten Teil der Flur, am steilen Abhang am Rande des Aschtales, ist noch ein Stück davon bis heute erhalten geblieben. Wir sehen damit, der Deutung des Namens als „Rodebusch“ steht nichts im Wege.

Fassen wir zusammen: Die Herleitung des Namens aus slawisch rubišce ist aus lautlichen Gründen nicht möglich. Mühelos kann der Name dagegen aus altem „Rodebusch“ abgeleitet werden. Es gibt kein Argument, das gegen diese Deutung spricht.

Bemerkenswert ist übrigens, daß sich der Flurname „Rubusch“ (bzw. „Ruhbusch“) in der nördlichen Nachbarschaft unserer Heimat, in der Nähe von Zeulenroda in Thüringen (ca. 32 km Luftlinie von Krugsreuth entfernt) findet. Auch dieses „Rubusch“ geht auf älteres „Rodebusch“ zurück.

Wir haben im Flurnamen Rubisch ein Relikt thüringischer Siedler vor uns, die auch andere Flurnamen aus ihrer Heimat mitbrachten, wie etwa die Bezeichnung Hain. Ihr Auftreten um Asch und im Südvogtland braucht nicht zu verwundern. Das Ascher Ländchen stand ja bereits in den Anfängen seiner Geschichte in Verbindung mit Thüringen. Die Vögte von Weida und Plauen, die aus der Gegend von Mühlhausen in Thüringen stammen, traten hier bereits sehr früh als Grundherren auf. Vielleicht waren sie es, die Siedler aus Thüringen in unsere Heimat heranzogen.

## Einer fehlt



Am 16. Jänner d. J. starb Heinrich Ludwig. Ein Ascher Großtreffen, zumal ein Ascher Vogelschießen in der Vertreibung, schien ohne ihn fast undenkbar. Ganz und gar stand er vom ersten dieser Heimatfeste an in ihren Diensten, ganz und gar ließ er es sich angelegen sein, daß die heimatliche Tradition nach Kräften gewahrt bleibe. Schien einmal der gute Wille zu erlahmen und die Meinung aufzutauchen, ein Ascher Großtreffen müsse auch ohne Vogelschießen möglich sein, dann

fühlte er sich auf den Plan gerufen: „Ihr müßt es tun. Wenn Ihr Unterstützung braucht, Rat oder Tat, ruft mich, ich bin da!“ Und er war da. Wie freute er sich, wenn das kleine Vogelschießen im Rahmen des großen Heimattreffens ein wirkliches, wenn auch winziges Abbild der imposanten Ascher Volksfeste wurde! Dieser Volksfeste, in denen Heinrich Ludwig alles beschloss, sah, was Heimat und Asch und Liebe zu Heimat und zu Asch ausmachte. Er konnte auf seine Weise beredt werden, wenn ihm das Herz überfloß in der Erinnerung an den „Ascher Vogelschuß“. Er fühlte sich bewußt und stolz als der Verkörperer jenes Ascher Bürgersinns, aus dem heraus einst das k. k. privilegierte Schützenkorps erwuchs. Dieser nicht nur nach Privilegien, sondern auch im Ansehen aller Volksschichten hervorgehobene Verein hatte seit 1914, als das Sudetenland mehr als andere europäische Landstriche in die politischen

Zeitwirbel geriet, Federn lassen müssen. Dies läßt sich sogar im wörtlichen Sinne verstehen, denn den neuen Herren wollten die wallenden Büsche an den Hüten gar nicht gefallen. Aber wenn auch Federbüsche und ein stolzer Name verschwanden, im „Deutschen Schützenverein“ lebte die alte Tradition weiter und ihr treuester Hüter hieß Heinrich Ludwig. Lange Jahre war er der Obmann dieses Vereins, den er durch manche auch finanzielle Fahrnisse zu lenken hatte. Seine Tatkraft und sein Optimismus führten den Verein auch über solche dunkle Zeiten hinweg. Als dann der bittere Schlußstrich unter die Vereinsgeschichte gezogen wurde, nahm Heinrich Ludwig Ascher Schützenzweuge und Ascher Schützenstolz mit in die Vertreibung. Er wurde zum Initiator der Ascher Vogelschießen im Exil, und er gab damit den Ascher Heimattreffen einen Impuls, der sie seit den Tagen von Dörnigheim im Jahre 1950 entscheidend mitprägte.

Heute fehlt Heinrich Ludwig. Wir zeigen ihn links während einer seiner Ansprachen beim letzten Treffen vor vier Jahren – und hier noch einmal zehn Jahre zuvor beim ersten Großtreffen in Rehau, zusammen mit seinem Freund und Schützenbruder Rudolf Lorenz, jetzt in Öhringen:



Als im Herbst v. J. die Abhaltung des Rehau-Treffens 1966 beschlossen wurde, tauchte wieder die Frage auf, ob man sich die arbeitsreichen Vorbereitungen eines Vogelschießens im Rahmen des Festes sparen sollte. Irgendjemand widersprach: „Nein, das können wir schon unserem Hutludwig nicht antun!“ Heinrich Ludwig erlebte dieses Treffen nicht mehr. Aber sein Geist wird in diesen Tagen lebendig sein in Rehau.

## Kurz erzählt

### EIN SONDERHEFT ÜBER ASCH

Die in Hof erscheinende „Kulturwarte“, Nordostoberfränkische Monatsschrift für Kunst und Kultur, widmete ihr Juli-Heft 1966 zur Gänze unserer Ascher Heimat und leistete damit einen wertvollen Beitrag zum Rehauer Treffen. Das 24 Seiten starke Heft enthält drei Aufsätze. Zwei davon, u. zw. „Das Ascher Gebiet in Vergangenheit und Gegenwart“ sowie eine kunsthistorische Betrachtung „Der Ascher Christus im Elend“ stammen vom Leiter des Ascher Archivs Helmut Klaubert, der dritte „Nordbayerisch-ostfränkische Mundartmischung im Bereich des Ascher Ländchens und deren geschichtliche Ursachen“ von dem ebenfalls der jungen Generation angehörigen Ascher Landsmann Dr. Adolf Gütter, jetzt in Emden/Ostfriesland als Studienrat tätig.

In dem Beitrag „Christus im Elend“ macht Helmut Klaubert mit einem bislang unbekannt gebliebenen Ascher Kunstwerk bekannt. Er teilt in dem Artikel dazu u. a. mit: „Aus der ersten evangelischen Dreifaltigkeitskirche zu Asch (1622–1747) stammt ohne Zweifel die hölzerne Figur, die man zur Zeit im Stadtmuseum in Asch besichtigen kann. Bei dem ‚Christus im Elend‘ handelt es sich um eine Andachtsstatue. Bis zum Jahre 1947 war den Aschern dieses kostbare Stück nicht bekannt. In keiner der Ascher heimatkundlichen Publikationen fand sich ein Hinweis darauf. Auch können sich die heute noch lebenden Ascher Heimatkundler nicht an diesen Rest einer früheren Kirchenausstattung erinnern. Die erste Erwähnung bzw. Fundangabe findet sich in der kleinen Schrift ‚Ašské evangelické baroko‘ (Ascher evangelischer Barock) von Zdeněk Vrblický, erschienen in Asch im Jahre 1947, kurz nach der Vertreibung des größten Teiles der rein deutschen Bevölkerung. In diesem Büchlein ist auf Seite 22 zu lesen, daß der erste tschechische Pfarrer nach der Vertreibung der Ascher Geistlichen, Th. B. Jaroslav A. Dokoupil (ev. Pfarrer in Asch von 1947–1951) die Statue auf dem Dachboden der Ascher evangelischen Kirche entdeckte ... Noch vor 1959 kam der ‚Christus im Elend‘ zur Restaurierung in eine Prager Anstalt und blieb somit vom Kirchenbrand am 19. Jänner 1960 verschont“.

Wir werden auf den Inhalt des Kulturwarte-Heftes noch des Näheren zurückkommen. Interessenten können dieses Sonderheft Asch direkt beim Verein „Kulturwarte“ in Hof, Postfach 223 zum Preis von 90 Pfennigen beziehen.

### EIN AUSRUFZEICHEN (!)

Im letzten Rundbrief erzählten wir von einem Männerchor aus Holzhausen, der vier Tage in Asch zu Besuch war. Dabei meinten wir zurückhaltend, es gebe 28 Holzhausen in der Bundesrepublik, und wir wußten nicht, um welches es sich bei dem Besuch in Asch handle. Nun, es gibt sogar über 60 Holzhausen – aber mit Hilfe zwei Landsleute in Westfalen bekamen wir doch heraus, daß der MGV Holzhausen Kr. Siegen/Westfalen in Asch war. Dieses Holzhausen ist eine Gemeinde von knapp 2000 Einwohnern. Die Siegener Ortspresse berichtete unter dem Titel „Überwältigende Gastfreundschaft in Asch“ in großer Aufmachung und schier überschweblich von dem viertägigen Aufenthalt des Gesangsvereins in Asch. Gastgeber war der Betriebsklub Tosta, dessen Vorsitzender Rudolf Zapf die Ankömmlinge bereits in Schirnding begrüßte. Bis es so weit war, gab es allerdings eine Menge amtlicher Hürden zu überwinden.

Die Holzhausener gaben nicht nur in

Asch, sondern auch in Marienbad ein Konzert. Außerdem besuchten sie Franzensbad und Pilsen. In Asch nahmen sie u. a. an den Feiern zum zwanzigjährigen Betriebsjubiläum der Spinnerei teil. Hier nun verzeichnet die berichtende Zeitung ein von ihr offenbar nicht beabsichtigtes, aber vielleicht von irgendeinem wissenden Setzer hineingeschmuggeltes Befremden. Hinter dem „20jährigen Betriebsjubiläum“ steht, für den Westfalen unverständlich, ein „(!)“. Dieses Ausrufezeichen, scheinbar ohne jeden Zusammenhang, ist nur zu berechtigt. Denn was heißt hier schon 20 Jahre? Die Spinnerei Christ. Fischer Söhne besteht bereits viele Jahrzehnte länger. Vor zwanzig Jahren raubten sie die Tschechen – und dieses „Jubiläum“ haben die ahnungslosen Gäste aus dem deutschen Holzhausen naiv und heiter mitgefeiert. Wir werden dem MGV Holzhausen ein Exemplar dieser Nummer schicken. Vielleicht paßt es mit ins Vereinsarchiv.

### 10 000 Kcs FÜR AUSSIEDLUNG

Ein Ascher Spättest-Aussiedler schreibt uns:

Nach der kommunistischen Revolution 1948 stand das Aussiedeln still, da man das Programm von Gen. Gottwald verbreitete: „Die Deutschen sind nicht alle gleich.“ Erst 1960 hörte man wieder von einer freiwilligen Aussiedlung. Einzelne alte Rentner hatten nach mehrmaligem Ansuchen die Bewilligung zur Aussiedlung erhalten. Meine Brüder waren bereits in der Bundesrepublik.

Mein Vater, seinen Grundsatz einhaltend, einen alten Baum verpflanzt man nicht, ging nicht mit. Nach seinem Tode bekamen wir nach zweimaligem Ansuchen und nach vielen seelischen Belastungen sowie Strapazierung des Nervensystems nach vier Jahren Wartezeit die Bewilligung zum Aussiedeln. Diese Zeit kann nur verstehen, wer sie selbst mitmachte. Wir kamen noch billig mit der Aussiedlung davon, denn wir zahlten für's Ansuchen 600.– Kc. Meine Schwiegereltern bekamen jetzt erst die Bewilligung und müssen 10 000.– Kcs. von ihrem sauer ersparten Geld hinlegen. Ich möchte noch etwas von der Schulzeit meines Sohnes von drüben erwähnen. Im Dienstplan waren wöchentlich zwei Stunden Deutsch vorgesehen. Mehrere deutsche Eltern schickten dann ihre Kinder nicht mehr in den Deutschunterricht, da Grammatik fast nicht gelehrt wurde. Dieser Sprachunterricht war doch nur Propaganda für's Ausland, daß deutsch gelernt werden kann.

Anderthalb Jahre sind wir nun in der Bundesrepublik und haben es noch nie bereut, daß wir aussiedelten. Wir haben eine Sozialwohnung, drei Zimmer mit Küche und Bad in einem Zweifamilienhaus und zahlen 110.– DM. Meine Frau und ich arbeiten in einer Spinnerei. Meine Arbeitszeit ist normal, also brauche ich nicht zu pendeln. Fünf Stunden schafft meine Frau. Wir kommen gut durch. Die Möbel sind bald abbezahlt und der Fernseher spielt auch schon. Egerländer sind hier wenig, aber wir brauchen auch niemand, denn wir wandern gerne und haben hier eine wunderbare, ruhige Gegend.

Wir erwarten immer mit Sehnsucht den Ascher Rundbrief, damit wir etwas von unserer Heimat hören und sehen.

### PATER REICHENBERGER VERSTORBEN

In Wien ist nach längerer Krankheit im Alter von 78 Jahren Msgr. Emanuel Reichenberger, der „Vater der Heimatvertriebenen“ gestorben. Die Beisetzung fand in Alt-Ötting statt.

## HEIMATVERBAND des Kreises Asch e. V.

### Einladung zur JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

Samstag, 30. Juli 1966, 15 Uhr,  
Vereinszimmer der Turnhalle in Rehau.

#### Tagesordnung:

1. Eröffnung und Feststellung der Beschlußfähigkeit
2. Berichte
3. Ergänzung der Satzung
4. Ersatzwahlen
5. Allfälliges

Die Einladung ergeht hiermit fristgerecht an alle Mitglieder des Heimatverbandes. Gesonderter Einladungen werden nicht ausgesandt, auch nicht an die Mitglieder des Vorstandes, des Archivausschusses und an die Ortsbetreuer. Sie werden aber alle verläßlich zur Hauptversammlung erwartet.

Ernst Ploß

Dr. Benno Tins

1. Vorsitzender

Kreisbetreuer

Der in Vilseck in der Oberpfalz geborene, väterlicherseits aus Haslau stammende und 1912 zum Priester geweihte Emanuel Reichenberger hatte vor dem zweiten Weltkrieg viele Jahre im Sudetland als Seelsorger und als Direktor des Katholischen Volksvereins gearbeitet und war 1938 nach den USA ausgewandert. Selbst während des Krieges versuchte er seinen sudetendeutschen Landsleuten zu helfen, nach dem Krieg vor allem in der deutschen nordamerikanischen Presse, in der er unerschrocken und energisch gegen die Austreibung und die Greuelthaten der Kommunisten in Osteuropa kämpfte. Auch nach seiner Rückkehr nach Europa im Jahre 1951 stellte er seine ganze Kraft in den Dienst der Heimatlosen und Verfolgten, schrieb Bücher, wie z. B. „Die ostdeutsche Passion“, „Europa in Trümmern“, „Wider Willkür und Machtbrauch“ usw. In den letzten Jahren hatte E. Reichenberger wegen zunehmender Krankheit und einer fast völligen Erblindung in größter Zurückgezogenheit gelebt.

### ZAHLENAKROBATIK UM DIE RESTDEUTSCHEN

Der tschechoslowakische Rundfunk hat berichtet, daß die Zahl der Bürger deutscher Volkszugehörigkeit in der Tschechoslowakei seit 1950 „beträchtlich“ zurückgegangen sei. Dies sei in erster Linie auf einen Assimilationsprozeß vor allem unter den Jugendlichen zurückzuführen. Von 165 000 Deutschen, die im Jahre 1950 gezählt wurden, leben gegenwärtig nur noch 134 000 in der Tschechoslowakei.

Demgegenüber steht fest, daß seit 1950 laut amtlicher Statistik bis 1965 rund 31 000 Deutsche aus der Tschechoslowakei in die Bundesrepublik übersiedelt und weitere rund 11 000 im gleichen Zeitraum in die Sowjetzone bzw. nach Österreich umgezogen sind.

Durch Abwanderung hat sich damit die Zahl der Deutschen in der Tschechoslowakei allein um 42 000 verringert. Diese Zahl von 165 000, der Zahl der im Jahr 1950 nach amtlichen Angaben vorhandenen Deutschen in der Tschechoslowakei abgezogen, würden einen derzeitigen Bestand von nur noch 123 000 Deutschen ergeben.

Die Tatsache, daß selbst nach tschechoslowakischen Angaben noch 134 000 vorhanden sind, widerlegt nicht nur die Behauptung von einem fortschreitenden Assimilationsprozeß, sondern bedeutet, daß sich viele tausende Deutsche, die sich unter dem Druck der Verhältnisse nach dem Krieg zur tschechischen Volksgruppe bekannt hatten, sich wieder als Deutsche gemeldet haben müssen, da durch Ge-

burtenzuwachs die „amtliche“ Zahl von Deutschen nicht zu erklären wäre. Die wirkliche Zahl liegt nach Meinung der Sudetendeutschen Landsmannschaft ohnehin wesentlich höher.

#### PFANNKUCHEN-INDIANER

In der Tschechoslowakei ist ein Wild-West-Kult ausgebrochen. Nachdem erst vor wenigen Tagen die Postverwaltung dieses Landes eine Briefmarkenserie mit Wild-West-Motiven herausgebracht hat, ist jetzt auch der Staatsbetrieb „Pressefoto Praha“ ganz groß in dieses Geschäft eingestiegen. Mit riesigen Auflagen hat dieser Betrieb Bilder mit Indianerköpfen drucken und an die Verkaufsstellen versenden lassen, die zwar sofort reißenden Absatz fanden, zugleich aber auch den Unwillen der Parteiorgane erregten. Diesmal allerdings nicht wegen der Förderung der Wild-West-Romantik, sondern weil die Qualität der Bilder ungewöhnlich schlecht ist. Das Gewerkschaftsorgan „Prace“ z. B. bezeichnet die Bilder als „ärmlich und unterdurchschnittlich“. Die Gesichter der Indianer sähen aus wie Pfannkuchen und der farblich Eindruck erinnere an eine Salami, die lange an der Sonne gelegen hat. Auch das Papier sei schlecht, ebenso der Druck, kurzum der Gesamteindruck. Wenn man schon nicht in der Lage sei, qualitativ einwandfreie Bilder zu liefern, solle man solche Dinge lieber völlig sein lassen, auch wenn sie eine gute Börse versprechen.

#### Ein Treffen der Ascher Fußballer

Im Mai nächsten Jahres will Fischer-Sande nach fast 15 Jahren erstmals einen Heimatbesuch von Amerika her machen. Hans Ortegell in 8502 Zirndorf ü. Nbg., Nibelungenstraße 6, regt aus diesem Anlasse ein Treffen an, das bei Gustl Richter in Ansbach stattfinden soll. An ihn oder an Lm. August Bräutigam in 8898 Schrobenhausen, Im Hard 3, mögen Anmeldungen, Anregungen und Wünsche wegen des Treffens gerichtet werden. Nicht nur die ehemals Aktiven, sondern auch Lenker und Freunde sind willkommen. Bis dahin ist zwar noch lange Zeit, aber je früher man so etwas ankündigt, umso besser.

#### „Unterschätzung der Intelligenz – typisch für den Sozialismus“

Im Zusammenhang mit dem Problem, für die Durchführung des neuen ökonomischen Systems raschest einen entsprechend breiten Grundstock von fachlich geschulten Führungskräften zu schaffen, sind die tschechischen Wirtschaftspolitiker plötzlich übereinstimmend zu der Feststellung gelangt, daß ein „sehr gefährliches Unterschätzen der Bedeutung der Intelligenz für das sozialistische System“ geradezu typisch ist. In der in deutscher Sprache in Prag erscheinenden „Volkszeitung“ gibt Dozent Dr. J. Hermach sogar offen zu, daß die Tschechoslowakei, verglichen mit hochentwickelten Industrieländern, in Bezug auf die Heranbildung spezialisierter Fachkräfte zu den rückständigsten Ländern gehört. In einem Lande, das sich seit vielen Jahren damit brüstet, ein „sozialistisches“ Schulsystem zu besitzen, das zu einer „Massenqualifikation“ führe, gibt es nach Darstellung von Dr. Hermach 57,2 Prozent Direktoren und deren Stellvertreter, die nicht die erforderliche Qualifikation besitzen, 71,5 Prozent nur Grund- oder niedrige Fachbildung. „Unter solchen Kaderverhältnissen muß sich dann jede durchschlagende Fachidee dem niedrigen Stand der Leistungsarbeit unterordnen.“

Als Folge der mangelnden Bildungsarbeit bezeichnet Dr. Hermach auch die Tatsache, daß heute noch von den rund 6 Millionen

Arbeitskräften der Tschechoslowakei 25 Prozent ausschließlich mit der Manipulation von Material beschäftigt sind.

#### Sie wollen nicht gegängelt werden

An der westböhmisches Grenze zur Bundesrepublik sind im vergangenen Jahr 85 Personen bei dem Versuch festgenommen worden, diese Grenze illegal zu überschreiten.

Ein Sprecher des Staatssicherheitsdienstes in Pilsen ergänzte diese Mitteilung mit der Feststellung, daß es sich bei fast allen festgenommenen Personen um Jugendliche unter 25 Jahren gehandelt habe. Dank der Mitarbeit der Grenzbevölkerung habe sich die Grenze zur Bundesrepublik praktisch undurchdringlich erwiesen.

Ein Sprecher des Staatssicherheitsdienstes gab als Hauptgrund für die Fluchtversuche den Wunsch der Jugend an, ihre Freizeit nach eigenem Ermessen gestalten zu wollen und sich nicht immer von irgendwelchen Organisationen gegängelt zu sehen.

#### Deutsch-Studium stark gefragt

Das Interesse für die deutsche Sprache und das Studium der Germanistik sind in der Tschechoslowakei ungewöhnlich rasch angestiegen.

Dies teilte in einem Interview mit der in deutscher Sprache in Prag erscheinenden „Volkszeitung“ der Leiter des Lehrstuhls für Germanistik, Professor Goldstücker, mit. Obwohl es in der Tschechoslowakei fünf Lehrstühle für Germanistik gebe, entfielen auf jeden Studienplatz 10,4 Bewerber. Goldstücker kritisierte, daß die Planung dem Bedarf nicht gerecht werde und man noch viel mehr Plätze brauchen würde.

Professor Goldstücker, der die kommunistische Prager Regierung bis 1951 als Gesandter in Israel und Schweden vertreten hat, war im Mai 1953 „als jüdischer bourgeois Nationalist“ zu lebenslänglichem Kerker verurteilt, 1956 aber rehabilitiert und freigelassen worden. Seit seiner Entlassung war Goldstücker zunächst Dozent für Germanistik und übernahm später dann die Leitung dieses Lehrstuhls.

Wie Goldstücker in diesem Interview weiter mitteilte, arbeite er gegenwärtig an einem Werk über die tschechisch-deutschen kulturellen Beziehungen.

#### August Bräutigam

### Ein Streifzug durch Ascher Gassen

(Schluß)

Zwischen Freihandschützenplatz und Grenze entstand Mitte der Zwanziger Jahre an der rechten Seite des Bogens, den dort die Selber Straße schlägt, ein völlig neues Wohnviertel aufzumeist städtischem Grunde: Das Westend, auch Tellviertel und im Volksmund sogar Wildwest genannt, ohne daß die Bewohner zu einer solchen Bezeichnung irgendeinen Anlaß gegeben hätten. Sie waren nicht wilder und nicht zahmer als die anderen Ascher auch. Am inneren Straßenbogen lagen die in die Mulde zum Schwimmteich reichende Stadtgärtnerei und die alten Häuser Nr. 601 und 1111 (früher altes österreichisches Zollamt, dann Heringsräucherei Swoboda), unmittelbar am Grenzpfad die auch schon etwa 1910 erbauten Häuser Nr. 1482, 1483 und 1521. Ihre Ruinen wurden viel fotografiert, standen sie doch direkt an der bayerischen Haustüre. Die genannten sechs Anwesen und die Gastwirtschaft Tell mitgerechnet, zählte das Grenzviertel genau 80 Häuser. Es ist heute Niemandland, kein Stein blieb auf dem anderen. (Siehe

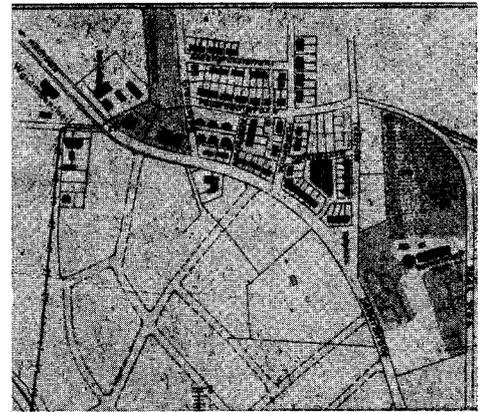
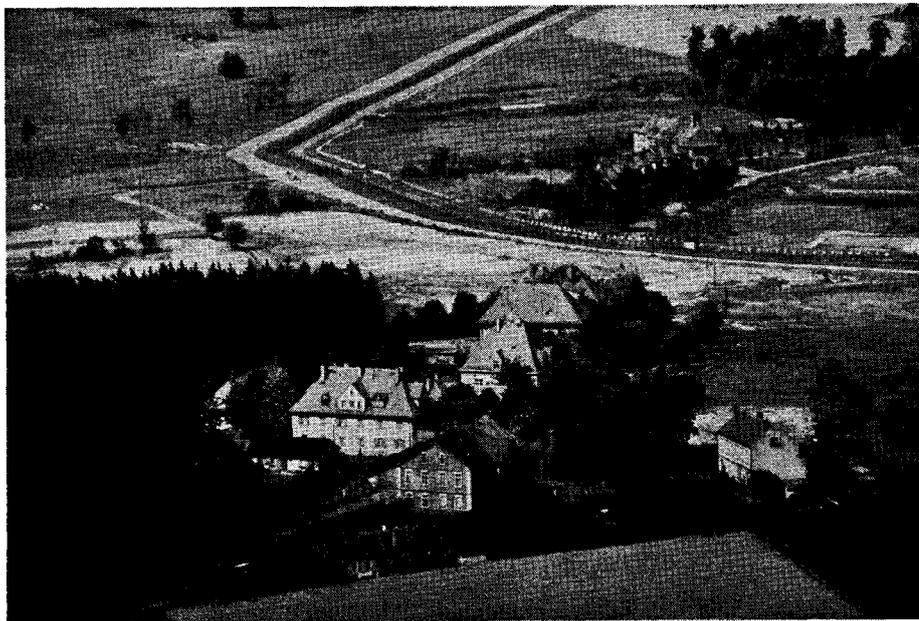


Bild nächste Seite). Wieviele Leute wohnten dort wohl? Nun, an der Selber Straße waren es in diesem Teile derselben 285 Personen. Der nur aus drei Häusern bestehende Tellplatz hatte 49 Bewohner. Die von diesem Platz abzweigende und am hinteren Freihandschützenplatz-Gelände entlangführende, nur einseitig bebaute Tellstraße zählte 74 Einwohner. Die weiteren von der Selber Straße abzweigenden Stichstraßen waren: Die gleichfalls an Schillers Tell erinnernde Rütlistraße (186), die nach dem Züricher Stadtschreiber und großen Schweizer Dichter benannte Gottfried-Keller-Straße (150) und der Grenzweg (53). Die rückwärtigen Querverbindungen waren die Feuerbachstraße (nicht nach dem Philosophen des Atheismus benannt, sondern nach dem Maler Anselm v. Feuerbach, wie Bürgermeister Tins sofort beschlußgemäß feststellen ließ, als der kommunistische Stadtrat Wettengel den „roten“ Feuerbach durch die Straßenbenennung geehrt wissen wollte), und dann noch die Anzengruberstraße, nach dem österreichischen Volks-Dramatiker benannt, dessen bekanntesten Werke der Meineidbauer, der Gwissenswurm und die Kreuzschreiber waren. In der Feuerbachstraße wohnten 124, in der Anzengruberstraße 158 Menschen. In dem kurzlebigen Tellviertel, das heute nur noch wehmütige Erinnerung ist, bis 1945 aber eine Stadtrandiedlung voller Leben und Schwung war, hatten also 1079 Männer, Frauen und Kinder ihre Heimstatt. Das gleiche Vernichtungsschicksal erlitten die in der Prexflur verstreuten Anwesen, die einschließlich des einzigen am Prexweg gegenüber dem Tellplatz-Eingang liegenden Hauses 37 Menschen beherbergten.

Auf einem Flurweg, der nahe am Sportplatz vorbeiführte, folge man mir noch an die Roßbacher Bahnlinie und dieser entlang zur Haltestelle Asch-Nord, früher Haltestelle Hoferstraße (warum hieß sie wohl auch Schmoozkattl?), wo wir den Ring um die Stadt schließen, den wir eingangs über den Kaplanberg bzw. die Bayernstraße kommend hier begonnen hatten. Von da gehen wir zurück in die Stadt den gleichen Weg, den einst Goethe nahm, wobei er sehr grantig wurde, als ein Rad seiner Postkutsche brach. Wir können aber nicht mehr mit ihm in den Gasthof zur Post einkerhen, um unseren Ärger bei wohl zubereiteten Äsch-Forellen zu vertreiben. An seinem Denkmal, das allein auf weitem, zerfurchten und trümmerübersäten Plätze übrig blieb, halten wir von Wehmut überschattete Rückschau, um dann jenen Gassen zuzueilern, die uns Elternhaus oder Brot, Bildungsstätte oder freizeitleiche Kurzweil boten. Aber auch von ihnen wenden wir uns erschüttert ab.

Zum Schluß noch ein paar allgemeine Betrachtungen: Aus der Vogelschau bot die Stadt Asch die Form eines Kreuzes und war damit ein getreues Spiegelbild des Bezirkes, dem sie den Namen gab. Die



Auf der hellen Fläche standen die Häuser des Ascher Westends. Die Häusergruppe im Vordergrund gehören bereits zum bayerischen Wildenau; ganz in der Mitte mit dem Giebel zum Betrachter das Grenzgasthaus „Zweck“. Der Eiserne Vorhang zieht

sich deutlich sichtbar mit seinen Todesstreifen und dem Stacheldraht durchs Gelände. Die Selberstraße, durchs Niemandsland unterbrochen, setzt erst beim „Tell“ wieder an.

Spannweiten von Nord nach Süd und von Ost nach West waren beträchtlich. Von der Färberei Hausner im Wiesental bis zum Forst an die Stadtgrenze, das war schon ein ordentlicher Marsch. Wer von der Aktienbrauerei her zum Lerchenpöhl oder bis an die Wernersreuther Gemeindegrenze trottete, der hatte sich im Gasthaus Trapp daselbst eine Brotzeit verdient. Und wer sich gar vom Westend her, beginnend beim Grenzweg, auf die Socken machte und das letzte Ascher Haus im Knie der Niederreuther Straße zum Ziele hatte, der brachte den halben Landkreis von West nach Ost hinter sich und er wäre, ginge er weiter über Niederreuth in Richtung Gürth, eher an der sächsischen Grenze als im Rückmarsch wieder an der bayerischen.

Ein Wort verdient auch noch die vorzügliche Ascher Kanalisation. Begünstigt durch starkes Gefälle innerhalb der Stadt, ließen sich die An- und Oberflächenwässer aus fast dem gesamten Stadtgebiete in einem Hauptsammler vereinen und über eine vorbildliche biologische Kläranlage am Hainhang zur Äsch ableiten. Dadurch gehörte die Stadt mit ihrem weitaus größten Teile zum Flußgebiet der Elster. Nur der Forst mit Scheibenflur und Bahnhofsgelände sowie Schlachthofviertel und Westend sandten ihre Wasserläufe über Selb der Eger zu. Noch ein drittes Flußgebiet reichte bis an das Ascher Baugelände heran u. zw. jenes der Saale bis westlich des Gustav Geipelrings. Die dreifache Wasserscheide lag beim Gymnasium. Dort konnte es geschehen, daß Regenwasser, soweit es nicht von der Kanalisation geschluckt wurde, auf engstem Raume, sozusagen vom Dach des Gymnasiums aus, drei Flußsystemen zugeteilt wurde: Vom Sportplatz in Richtung Selberstraße zur Eger, vom Weg außerhalb des Sportplatzes westlich des Heizhauses über die Prex zur Saale und von der Nordseite des Gymnasiums über die Wilhelm-Weißstraße zur Elster. Bei Halle treffen sich die Saale und die Elster. Bei Magdeburg kommt dann auch noch das Wasser dazu, das den weiten Umweg über die Eger durch Böhmen gemacht hat. „Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland“ – für unsere Ascher Heimat gilt dies in einer geographisch und geologisch besonders interessanten, ja reizvollen Weise.

### Der Leser hat das Wort

ALS ASCHERIN erlaube ich mir, Sie aus Hamburg unbekannterweise zu grüßen. Erst jetzt und durch Zufall erfuhr ich von der Existenz des Ascher Rundbriefes und so möchte ich keinen Augenblick mehr länger mit der Bestellung des Rundbriefes warten. Wir waren viele Jahre in Argentinien und nun sind auch meine Eltern „drüben“ dabei, die Koffer und Kisten für die Heimreise zu packen. Meine Eltern, Ernst Götz und Erna, geb. Lippert, wohnten vor der Ausweisung in Nassen-grub, Egerer Straße 67, gegenüber dem Elektrizitätswerke. Vater Götz war gut 30 Jahre lang als Modelleur in Hofmanns Porzellanfabrik beschäftigt, Mutter arbeitete am Forst als Spulerin bei Lindenmann. Sicher werden sich noch viele an meine Eltern erinnern. Wir würden uns gerne mit bekannten Aschern in Verbindung setzen, es fehlen uns aber die Adressen. Mein Revier war der Forst, denn im Konsumhaus hütete mich meine Großmutter mit Mühe und Ach. Am liebsten erinnere ich mich an meine Lehrerinnen Fr. Riedl u. Josefine Siss. Erst heute weiß ich zu schätzen mit wieviel Mühe und Geduld sie uns erzogen haben. Geboren bin ich 1920 und mein Mädchenname war Katharina (Käthe) Pabst; 1939 ging ich nach Hamburg und wurde da Frau Jena; 1940 wurde dann im Ascher Krankenhaus, Roglerstraße, am 11. 11. unser Sohn Lothar geboren.

Katharina Jena  
2. Hamburg, Uhlenhorst (22)  
Höltzstraße 4 Tel. 23 72 57

IM SELBSTVERLAG erschien von mir 1965 ein Band mit Erzählungen unter dem Titel „Jenseits der großen Straße“ und im Mai 1966 eine Auswahl aus meinen Büchern als Großdruckband für alte Augen unter dem Titel „... Keine bleibende Statt“, im Bechauf-Verlag, Bielefeld. Gegen den Strom schwimmen ist schwer, aber ich beuge mich der Mode nicht, sondern bekämpfe sie immer fanatischer. Mein besonderer Haß gilt dieser Gruppe 47. Ich bin im Publikationswesen für eine gesunde Diktatur und Zensur und wünsche sehr, daß diese Clique endlich verboten oder des Landes verwiesen würde. Sie ist ein Pestherd und ihre Auswürfe tragen zur

Verkommenheit des Volkes bei, das immer mehr verroht und sittlich verdirbt. Ich bin der Überzeugung, daß es höchste Zeit wäre, das der Tradition verbundene und christliche Schrifttum, dem auch ich diene, mit allen Kräften vom Staat, der sich selbst christlich nennt, es aber nicht ist, gefördert würde. Wie kommt es, so fragt man, daß ein Pornograph den Bücherpreis bekommt? Aus Steuergeldern, während sich alte Menschen aufhängen, weil sie aus ihren Wohnungen geschmissen werden und keine billige Ersatzwohnungen bekommen. Es ist eine Schande für ganz Deutschland, daß dieser „Dichter“ für seine Ferkeleien einen Preis erhalten hat. Solange so etwas möglich ist, werden volkstümliche und christliche Schriftsteller wie ich unterdrückt. Sollte man sich nicht zusammenschließen und diese Schmierfinken bekämpfen? – Vielleicht darf ich erwähnen, daß ich in Altenheimen Leseveranstaltungen für Heimbewohner durchführe. Alfred Wagner, geb. 1940, fr. Wernersreuth jetzt 858 Bayreuth, Bühlweg 1

FALLS NOCH NIEMAND den Wunsch äußerte, daß sich der Jahrgang 1896 der Ascher Frauen wieder wie 1962 in Rehau am Festsonntag nachmittags 3 Uhr in dem Café trifft, möchte ich es tun. Leider weiß ich den Namen dieses Cafés nicht mehr, aber die damals dabei waren, wissen was ich meine.

Lotte Schwalb, geb. Künzel  
Bruck/Oberbayern

### Aus den Heimatgruppen

ASCHER HEIMATGRUPPE ANSBACH. Unsere Rehau-Fahrer aus Ansbach, Leutershausen und Umgebung werden gebeten, am Festzug teilzunehmen und sich um 12.30 Uhr am Aufstellungsplatz, Wallstr./Neue Straße einzufinden.



VOM ALPENVEREIN

Beteiligung der Alpenvereins-Sektion  
in Rehau

Die Mitglieder der Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins beteiligen sich mit ihren Angehörigen korporativ am Festzug in Rehau. Zahlreiche Beteiligung ist sehr erwünscht.



SCHÖNBACH — SCHILDERN — STEINPÖHL

alle drei werden sich vergebens auf unserer Karte des Heimatkreises Asch suchen. Zu spät entdeckten wir, daß für den Druck die falsche Strichätzung erwischt worden war. Die andere schaut fast genau so aus, aber sie enthält eben die drei Gemeinden mit. Für den Fehltriff bittet der Rundbrief um Nachsicht. Seine Bezieher und Leser aus den vergessenen Ortschaften grüßt er nun eben ein paar Seiten später, aber dafür umso herzlicher. Und mix für ungu!

### Büchertisch

SUDETENDEUTSCHE NEUERSCHINUNGEN

Mit einer interessanten Auswahl von Neuerscheinungen und Neuauflagen sudetendeutscher Bücher und Schallplatten macht wieder der AUFSTIEG VERLAG auf sich aufmerksam.

Zum erstmalig erscheint dort — herausgegeben von E. J. Knobloch — eine Sammlung mit Kindheitserinnerungen bekannter sudetendeutscher Autoren unter dem Titel „Du Land meiner Kindheit“. (208 Seiten, mit Graphiken von Alfred Kubin, Max Geyer u. a., Leinenband: DM 12.80). Auch in der Roman-Reihe wird eine schöne Neuerscheinung angekündigt mit dem historischen Roman von Willy Lang „Schicksal an der Elbe“ (ca. 200 Seiten, illustr., bunter Glanzband: DM 11.80). Für unsere Jugend bringt der Verlag von Hans Watzlik „Die Buben von der Geyerflur“ heraus; ein Buch, in welchem der Dichter seine Böhmerwaldheimat mit all ihren Sagen und Legenden in einer spannenden Handlung lebendig werden läßt (ca. 150 Seiten, illustr., bunter Glanzband: DM 8.80). Otto Zerlik stellte aus der alten Sammlung von Josef Hofmann mit Holzschnitten von Ludwig Richter ein reizendes Bändchen mit Haussprüchdichtungen

unter dem Titel „Ein fröhlich Herz, ein friedlich Haus“ zusammen (88 Seiten, kartoniert: DM 3.90). Aber nicht nur Neuerscheinungen, auch die Neuauflagen zeugen von der erfolgreichen Arbeit des Verlages, allen voran das vielgefragte Kochbuch „Böhmische Küche“ von Ilse Froidl, das in wiederholter Auflage soeben in neuem, ansprechendem, mehrfarbigem Kunststoffeinband herauskam. — Eine klingende Brücke zur Heimat bauen die Schallplatten des Verlages: Die „Egerländer Quadrille“ spielen die Weheditzer Musikanten unter Ernst Zindl mit dem Rauscher-Trio auf einer neuen 17 cm-Langspielplatte (8.— DM). Mit der Mozart-ä-capella-Messe „Missa in C“, gesungen vom Ackermann-Chor, Rosenheim, bringt der Verlag diese Kostbarkeit erstmals auf Schallplatte für alle Freunde klassischer Musik (25 cm-Langspiel-Platte, Preis: DM 15.—).

Der neue GROSSE SHELL-ATLAS 1966/67. Den größten Erfolg auf dem Gebiet der Autoatlanten konnte in den letzten Jahren der bekannte Große Shell-Atlas verzeichnen. Seine jährliche Auflage hat sich im Laufe der letzten 10 Jahre verzehnfacht. Er wurde damit zum mit Abstand meistgekauften Autoatlas in Deutschland und Europa. Die neue Auflage 1966/67 wude auf den neuesten Stand gebracht und weist eine ganz besondere Neuerung auf: Der Ausbau der Autostraßen ist bis zum Jahre 1970 angegeben. Die Einzeichnung im Bau befindlicher Strecken erfolgte in besonderer Signatur mit Angabe der vorgesehenen Eröffnungstermine. Der Benutzer dieses Atlas bekommt damit ein Kartenmaterial in die Hand, das ihm in ähnlicher Form bisher nicht geboten wurde. Schon beim Durchblättern des Werkes erkennt man die überaus praktische Anordnung, und näheres Studium erweist die Exaktheit in jedem Detail. Das Kartenbild selbst ist von außergewöhnlicher Klarheit. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, auch das Nebenstraßennetz in allen Einzelheiten genau zu erfassen. Hier leistet der Atlas einen besonderen Beitrag zur Verkehrssicherheit, denn er ermöglicht es, sich neue Straßen abseits des Hauptverkehrs zu erschließen. Gerade diese Nebenstraßen, auf die kein Wegweiser führt, sind oft sehr gut ausgebaut und landschaftlich schön. Auch im Auslandskartenteil wurden gute Nebenstraßen genau vermerkt. — DER GROSSE SHELL-ATLAS 1966/67, 460 Seiten, Hln. DM 23.50. Mairs Geographischer Verlag, Stuttgart.

Leopold Müller:

## Ascher Familiennamen

XIII

Gebrauchte Abkürzungen:

ad. = althochdeutsch, mhd. = mittelhochdeutsch, nd. = niederdeutsch, Hn. = Herkunftsnamen (On. = Ortsname, Ö. = Örtlichkeitsname, Fn. = Flurname), Bn. = Berufsname, Vn. = Vorname, Tn. = Taufname, Ün. = Übername, Kf. = Kurz- bzw. Koseform, Lf. = Lallform (Kindersprache).

### BUCHSTABE P

Paesold, Päsold: ostdeutsch aus Tn. Petrus — siehe Besold!  
 Painz: zu Kf. Panzo zu einer mit Band- lautendenden Vollform.  
 Panzer: Bn. des Hersteller u. Trägers von Panzern oder Teilen davon.  
 Patzelt: wie Pätzelt ostdeutsch aus Tn. Petrus.  
 Paul: der Apostelname Paulus, zu lat. paulus = klein, gering.  
 Pecher: Bn. zu mhd. becher = Pechsammeler, Pechbrenner.  
 Pelz: Bn. des Kürschners u. Pelzhändlers, zu mhd. belliß aus lat. pellicia.  
 Pelzer: Bn. zu mhd. belzer = Baumgärtner, der Pfropfreiser aufsetzt zu mhd. belzen = pfropfen, pelzen; oder wie Balzer aus dem Tn. Balthasar; oder Bn. wie Pelz.  
 Penzel: wie oberdeutsch Benz, bayrisch-österr. Penz aus d. Vn. Berchtold.  
 Perlet: Hn. aus On. wie Perl, Perlesreuth (bei Passau).  
 Pestel: aus dem Tn. Sebastian.  
 Pester: Hn. vom On. Pest; oder wie Pestel.  
 Peter: aus dem Apostelnamen Petrus.  
 Petzold: wie Besold, Päsold ostdeutsch aus Tn. Petrus; od. zu oberdeutsch Betschold aus dem Vn. Berchtold.  
 Pfeifer, Pfeiffer, Pfeiff: Bn. des Spielmannes = mhd. pifer.  
 Pfeilschifter: Bn. dessen, der Pfeile schäftet.  
 Pfleger: Bn. des Aufsehers, Verwalters, Vormunds.

Pfortner: Bn. des Türhüters.  
 Pröttschner: Bn. zu mhd. phretsch, phretzner = Lebensmittel-, Viktualienhändler — siehe auch Fröttscher, Fröttschner!  
 Philipp: der Apostelname Philippos = Roßfreund, Pferdliebhaber.  
 Pichl: Hn. von den häufigen On. Pichl, Bichl.  
 Pichler: bayer.-österr. Hn. Bühler = einer aus Bühel, Bühl.  
 Pickel, Pickl: Bn. zu mhd. bickel = Spitzhacke; oder aus Kf. Buck zum Vn. Burkhart.  
 Pietsch: wie Piesch, poln. Pies ostdeutsche Kf. zum Tn. Petrus; oder aus Kf. Bütsche zum Vn. Burkhard.  
 Piff: Ün. aus dem Tiernamen Büffel, übertragen: grober, wilder Mensch.  
 Pimper: Ün. wie Bimperle, Bemperle: einer, der sich zwecklos beschäftigt.  
 Pirzer: wie Birser, Birscher Jäger — Bn. aus mhd. birsare = Pirscher.  
 Pitter: Bn. des Bitters, der Spenden einhebt oder mit Aufträgen umgeht; oder Ün. zu bitter, also von herber Gemütsart.  
 Pitterling: siehe Bitterling! — schwäb.-alemann. sehr verbreitet, kann auch auf einen alten Vn. wie den Sagenamen Bitterrolf zurückgehen.  
 Plail: wie Bleil, Bleyle Ün. zu mhd. bliuel = Prügel, Schlegel, hammerartiges Werkzeug.  
 Planer: Hn. vom On. Plan oder Plohn, alt Plane.  
 Plaschke: ostdeutsch aus dem Tn. Blasius.  
 Platt: Hn. wie Platter, Blatte vom On. Platte pflanzenlose felsige Stelle; oder Bn. zu Blatt, einer Vorrichtung am einfachen Webstuhl, Fadenblatt.  
 Pleier, Pleyer: siehe Bleier!  
 Plescher: wie Pletscher Ün. zu Blätsch: einer mit herabhängender Lippe; oder Hn. vom On. Bletsch = Grundstück, auf dem Grünfutter wächst.  
 Plomer: Bn. zu mhd. blome = Blume, also Blumengärtner, auch Pflanze.  
 Ploß: siehe zu Bloß!  
 Popp: aus dem lange gebräuchlichen Vn. Boppo, Poppo, auch der Lallform Bupp, Buppele zum Vn. Bodobert.  
 Porsch: Kf. des slaw. Vn. Boreslaw bzw. der Kf. Botis aus Borislav.  
 Pothorn: wahrscheinlich Hn. von einem On. wie Bottenhorn (Hessen).  
 Povenz: Ün. Bofes = Schildträger zu mhd. pafese = großer Schild, später einschildförmiges Gebäck (mundartl. Pofesen).  
 Pöhl, Pöll, Pölmann: Hn. zum On. Boll oder zum On. bol = runde Erhöhung, also: einer bei, auf dem Boll.  
 Pöpel, Pöpperl: Kf. zu den Vn. Boppo, Poppo — siehe Popp!  
 Pötzl: wie Bötzel Verkleinerungsform zu den Kf. Botz, Bötz zum Vn. Burkhard.  
 Prager: Hn. zum On. Prager; oder wie Bräger Ün. zu bragen — siehe Prag!  
 Prell: Ün. zu mhd. brellen = brüllen, also: lauter Mensch, Schreier.  
 Preßl: Ün. zu mhd. brast = Prahlen, Prunken, geschwoll auf Prestel zu Braster = geräuschvoll auftretender Mensch.  
 Prix: wie Brix aus dem Tn. Briccius.  
 Procher: Hn. wie Brocker = Siedler am, beim Brook = wasserdurchzogenes Tief- land; oder zum Fn. Bruch = Moor- boden, Sumpfland.  
 Prockl: wie Brock, Bröckel Ün. = unter- setzter, dicker Mensch.  
 Prosch: Kf. zu slaw. Vn. wie Prosimir, Proslaw; oder zur Kf. Broß aus dem Tn. Ambrosius — siehe Brosche!  
 Pruy: wie Brui schwäb.-bayer. = Bräu zu mhd. briuwe = Bräuer.  
 Prüller: wie Brühler Hn. zu mhd. brüel = feuchte, fette Wiese, häufig mit Busch- werk u. Bäumen bewachsen — siehe Brühlmann!

Pscheidl: Ün. zu mhd. bescheiden = ver- ständig, klug, Bescheid wissend.  
 Pschera: wie Bschor, Bschorner Ün. eines gewesenen Mönchs oder Klerikers (nach der ansehnlichen Tonsur!).  
 Puchta: oberfränk. Sippenname, Buchka aus dem On. Buchbach bei Selb, ge- sprochen Buchba und Buchta; oder im mittleren Osten aus wendisch Buchta, Bochota aus dem Vn. Boguslaw bzw. aus tschech. buchta = ungeschickter Mensch.  
 Puchtinger: Hn. aus dem On. Buchung [Baden]?  
 Punzet: wie Bunz Kf. zum Vn. Bunno; oder wie Bunzel Ün. = dicker kleiner Kerl zu Bunze = geeichtes Weinfäßchen.  
 Puschner: Hn. aus dem häufigen On. bzw. Ö. Busch = Gehölz.  
 Putscher: wie Butscher Ün. = kleiner Kerl.  
 Putz: im alemann. Raume einer der ältesten Familiennamen aus der Kf. Butzo zum hochgeliebten Vn. Burkhard; oder Ün. aus mhd. buz = klein gewachsener, knurriger Kerl; oder zu mhd. butze = Poltergeist, also ein zu Possen aufge- legter Mensch.

Wird fortgesetzt

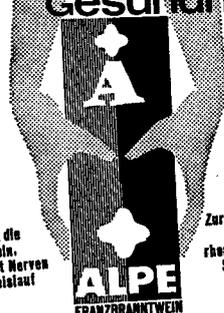
Vom Gowers:

## Da Schnaps und da Sailing

Leitla, Schnapstrinkn dös is a Laster! Ich trink na Schnaps scha vielä Gäuha und koas halt nimmer läua. Ja, wenne drunt in Niederräth af d'Welt kumma wä, näu wä re heit niat oan Schnaps droa. In Nieder- rath woar mittn in Dorf a Sailingbrunna und däu han die Nierreitha jedn Toch ihrn Sailing trunkn. Drüm sänn ä die Niederreitha niat gschtorbm und kost häut der Sailing a nix. Dös woar Enk a Natur- heilgetränk, ganz annerscht wöi dea elen- dica Schnaps!

Dös han damals ä die Ascher Leit gwißt. Sie sänn jedan Sunnte af Niederräth ganga und han ihrn Sailing trunkn, ower weil ses halt niat sua oft tau kunntn wöi die Niederreither, sänn se a öfter gschtorbm. Die Dumma, dös warn mir Wernerschraither gwesn. Mir han allawil denkt, der Niederreither Sailing schmeckt wöi Hofmwassa. Und mit dean Denkn sänn mir Wernerschreither oan Schnaps eukumma und han unner poar Kreiza vasoffn. Mir woan halt immer a wäng annerscht und han allas gmacht, wöi mas selwer gwollt han. Die Kirwa han mir ä acht Toch späta gfeiert als wöi alla annern Dörfer. Ower mit dära Vatreibung damals, däu sänn mir Wernerschreither schöif oakumma. Mia moußt unna kleun Päckla grodasua schultern wöi di annern Leit. Däu han mir Wernerschreitha a neis Spröchl lern: „Mir machns öitz wöi die annern ä, bleibt uns ja nix anners üwerlä.“ Des Selwa-Wolln, des war öitz vabei. Dös kinna ma uns öitz afn Hout steckn, owa af Winterkappn, wenne kolt wird.

**Die Stütze Ihrer Gesundheit**



Zur MASSAGE Lindert rheumatische Schmerzen

SIBT die Muskeln, bebt Nerven u. Kreislauf

ALPE FRANZBRANNWEIN

ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke BRÜNN

**ALPE-CHEMA-CHAM/BAY-**

## Wir gratulieren

79. Geburtstag: Herr Gustav Künzel (Gowers), einstmaliger Wernersreuther Schrammelliedersänger, am 8. 8. in Lübbecke/Westfalen, Bohlenstraße 58. Er trägt mit Fassung und Humor. Und er hat für jede Lebenslage ein selbstgebautes Liedlein parat, so auch jetzt:

*Was war ich für ein lustig Blut,  
mit allen Salben g'schmiert.  
Ich war den hübschen Mädeln gut,  
hab manche heimgeführt.  
Ich hab getanzt oft manche Nacht,  
das Tanzen war so schön.  
Doch jetzt werd' ich halt ausgelacht,  
die Bein' wolln nimmer gehn.  
O du gute alte Zeit,  
wie lacht mir das Herz voll Freud,  
wenn ich denk an jene Jahr',  
als ich jung und lustig war.*

75. Geburtstag: Frau Leni Wirnitzer (Turnergasse 5) am 15. 7. in Höhenberg i. Tal 27, Kr. Neumarkt/Opf. Dort lebt sie seit dem Tode ihres Mannes, des Polizeibeamten Adolf Wirnitzer, bei ihrer Tochter Bertl Martin.

70. Geburtstag: Frau Elise Walther, geb. Wagner (Sackgass-Wagner) am 30. 7. in Kirchheim/Teck, Schönblickstraße 26. Das heißt, wie wir die getreue Landsmännin und heimatbewußte Ascherin zu kennen glauben, wird sie ihren Geburtstag in Rehau verbringen. Von allen ihren Geschwistern hat sie als einzige ihren Vater nach der Zahl der Lebensjahre überholt.

**Ascher Hilfskasse, Kulturfonds, Heimatverband:** Anlässlich des Heimanges ihrer lieben Freundin und Kollegin Frau Marg. Kreuzer, Lehrerin i. R. von Marg. Stoklas/Eltville 20 DM, Anna Biedermann, Seehelm 30 DM — Im Gedenken an Herrn Gustav Ullrich in Rehau von Schwestern Anna u. Tini Schulz, Weißenstadt 10 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Anlässlich des Heimanges von Herrn Karl Prager in Steinheim von Fam. Dr. Rubner 15 DM — Statt Grabblumen für seinen Freund Willi Engelhardt in Klein-Auheim von Gustav Ploß, Melsungen 10 DM — Statt Grabblumen für Herrn Wilhelm Rogler in Kleinern von Fam. Gottlieb Drechsel und Fam. Dr. Adolf Flauger 20 DM — Anlässlich des Heimanges ihres Turnbruders Willi Engelhardt von Herrn. Städtler und Karl Kunzmann 20 DM.

## Es starben fern der Heimat

Herr Gustav HAUSSNER 90jährig am 25. Juni 1966 in Landau/Pf. Er war daheim 38 Jahre als Rundstuhlarbeiter bei der Firma Hilf tätig und anschließend bis 1945 bei der Firma Penzel. Im Dezember 1945 ging er mit seinem Sohn Gustav nach Kempten und übersiedelte im Sommer 1947 in den Bayerischen Wald zu seiner Tochter Hilde Schmidt. Die herrliche, friedliche Gegend und die Verbundenheit mit allen dort lebenden Aschern sowie der einheimischen Bevölkerung machten ihm den Verlust der Heimat erträglich. Im November 1950 erfolgte die Umsiedlung in die Pfalz und im Juli 1960 der Einzug in das eigene Heim in Landau, dessen Garten er bis zuletzt betreute. Mit großem Interesse verfolgte er das Zeitgeschehen und war beliebter Partner bei Schach- und Skatspielen. Ein Herzanfall setzte seinem Leben ein jähes Ende. Die überaus vielen Blumen und die zahlreiche Beteiligung von Heimatvertriebenen und Einheimischen bei der Trauerfeier zeigten noch einmal die große Beliebtheit, deren er sich überall erfreute. Ein Sohn und drei Enkelkinder gaben ihm, der selber früher ausübender Musikliebhaber war, als Streichquartett den musikalischen Abschiedsgruß. — Frau Frida KLEMENT, geb. Fischer (Bürgerheimstraße) 79jährig am 30. 6. in Großen-Buseck b. Gießen bei der Familie ihrer jüngsten Tochter Erna Domesle. Der Gatte der Verstorbenen, Schneidermeister i. R. Anton Klement, wurde am 19. Juli 83 Jahre alt. Er wohnte ebenfalls bei Frau Domesle in Großen-Buseck. — Frau Rosa KRADER (Langegasse 11, Bedienung im § 11), am 3. 6. in Kirchensit-

## AN ALLE REHAU-FAHRER!

In den Ascher und Roßbacher Heimat-Abenden werden nicht nur Willkommensgrüße, sondern auch einige werbende Worte gesprochen werden. Lesen Sie doch bitte, was Lm. Helmut Klaubert in dieser vorliegenden Rundbrief-Folge über seine Arbeit zu sagen hat. (Seite 117: Das Ascher Archiv und seine Aufgaben). Um die bisherigen Ergebnisse der dort beschriebenen Arbeit zu sichern und weitere Erfolge anstern zu können, dazu bedarf es der Hilfe aller gutwilligen Landsleute und Heimatfreunde. Und um diese Hilfe wird an den Heimatabenden in prägnanter Kürze (also ohne lange Vorträge) geworben werden. Dazu liegen dann auch gleich **Beitrittserklärungen** auf, mit denen man die Anmeldung zum Heimatverband Asch vollziehen kann. Es wird ein **Mindestbeitrag** von sage und schreibe **drei Mark jährlich** verlangt — das ist wahrlich ein kleiner Baustein, gemessen an der ehrenamtlichen Arbeit, die von den wenigen Amtswaltern geleistet wird, voran von Lm. Klaubert — siehe dessen Bericht auf Seite 117. Also bitte, liebe Rehaufahrer: Wenn Ihr dort eine grüne Karte seht, so ist das eine **Beitrittserklärung**. Und wer noch nicht Mitglied ist, hat hier eine einfache Möglichkeit, es zu werden.

## Auf nach Rehau

Nach Redaktionsschluß erreichten uns aus Erkersreuth eben folgende Reime:

Gar bald schon schlägt die Stunde!  
Jetzt gehts von Mund zu Munde:  
Wir fahren zu Verwandten  
und früheren Bekannten.  
Die Nichten und die Neffen  
woll'n wieder sich mal treffen.  
Der Onkel und die Tant'  
sind außer Rand und Band,  
Ja auch der Fritz, schau schau,  
er fährt mit nach Rehau.  
Zur Rechten wie zur Linken  
ein Rufen und ein Winken —  
Das Gretchen wurde netter,  
die Tante aber fetter.  
Wo seid ihr denn, ihr Lieben  
wohin seid ihr vertrieben?  
Gesundheitlich geht's gut?  
Nur immer frohen Mut!  
Geschlossen alle Lücken,  
ein stetes Händedrücken! —  
Die Zeit vergeht im Nu  
und niemand findet Ruh'  
Bis Omnibusse knattern  
Motorradfahrer rattern  
wieder zur Stadt hinaus.  
Befriedigt gehts nachhaus'.  
Erinnerung ist geblieben  
vom Leben, von den Lieben  
verstreut im ganzen Gau —  
durch's Treffen in Rehau.

Chr. Wilhelm

tenbach. — Frau Margarete KREUZER, Lehrerin i. R., am 9. 7. in Bickenbach/Bergstr. Geboren am 29. Juli 1887 in Pfraumberg, studierte sie an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Prag. Nach dreijähriger Junglehrer-Tätigkeit in Roßhaupt erhielt sie 1909 eine Stelle an der Mädchen-Volksschule in der Angerschule in Asch. Von da an war sie bis zur Vertreibung mit Leib und Seele Ascherin. Als die Tschechen die Stellen an den deutschen Schulen verringerten, wurde sie der Knabenschule in der Rathauschule zugeteilt. Die herzlichen Grüße, die ihr ehemaliger Schüler Adolf Lederer in der letzten Rundbrief-Nummer an sie richtete, haben ihr wenige Tage vor ihrem plötzlichen Tode große Freude bereitet, zeigten sie ihr doch, daß ihre Schüler von ehemals noch gerne an sie zurückdenken. Liebe zu den Kindern, Pflichtbewußtsein, Selbstlo-

sigkeit und Güte waren die Grundzüge ihres Wesens. Nach der Vertreibung fand sie im Allgäu Unterkunft, übersiedelte aber später nach Hessen und wohnte zuletzt in Bickenbach a. d. Bergstraße, wo sie auch zur ewigen Ruhe gebettet wurde. — Herr Adam UHL (Schloßgasse 14, Klempnermeister) 68jährig am 30. 6. im Krankenhaus zu Landshut. Er wurde am 4. Juli unter außergewöhnlich großer Anteilnahme von Landsleuten und Einheimischen in Geisenhausen/Ndb. zu Grabe getragen. Dort war er seit der Vertreibung bis zu seiner Pensionierung als Meister bei einer Installationsfirma tätig. Der SL-Kreisverband Vilsbiburg, die OG Geisenhausen und die dortige SL-Vorstandschaft ehrten ihr Gründungsmitglied durch Nachrufe und Kranzniederlegungen am Grabe, ebenso sein früherer Chef mit Belegschaft, sowie Fahnenabordnungen des Kriegervereins, der Freiw. Feuerwehr, des Bayrischen Roten Kreuzes und des Trachtenvereins. Unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden wurde der Sarg in die Erde gebettet. Kurz nach der zweiten schweren Operation und der anschließenden langsamen, aber leider trügerischen Besserung hatte ihm der Sprecher der SL, Bundesminister Seeböhm, im Dezember v. J. als Anerkennung für seine Dienste an Volk und Heimat das SL-Ehrenzeichen verliehen. — Frau Elisabeth UHL, geb. Pfeiffer (Flaschner-Lisl, Haslau) 73jährig am 11. 5. im Krankenhaus Schwabach. Sie wurde am 14. Mai unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen. — Herr Albrecht WIESSNER (Neuberg) 84jährig am 26. 6. in Hof. Er erlitt am Abend zuvor einen Schlaganfall und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Am nächsten Tag hatte er sich bereits wieder gut erholt, als ihn während der Besuchszeit in Anwesenheit seiner Angehörigen ein erneuter Schlaganfall traf, der dann zum Tode führte. Der Verstorbene wurde am 29. Juni im Hofer Krematorium den Flammen übergeben. Viele Freunde und Bekannte erwiesen ihm die letzte Ehre.

## Soziales

### Anhebung der Höchstgrenzen für umgestellte Renten

Für die Renten aus der Angestelltenversicherung oder aus der Arbeiterrentenversicherung, die nach den vor 1957 gültigen Bestimmungen berechnet und nach Inkrafttreten der Rentenreform mittels Vielfältigers umgestellt worden sind, gelten gewisse Höchstgrenzen. Diese Höchstgrenzen sind im Zusammenhang mit der Achten Renten Anpassung erneut angeho-

ben worden. Statt bisher 660 DM lautet der Höchstbetrag einer Versichertenrente bei einer Versicherungsdauer bis zu 40 Jahren künftig 720 DM je Monat. Er steigt mit jedem weiteren zurückgelegten Versicherungsjahr um 18 DM auf 900 DM monatlich bei einer Versicherungsdauer von 50 und mehr Jahren. Entsprechend liegt die höchste Witwen- oder Witwerrente je nach zurückgelegter Versicherungsdauer zwischen 432 DM und 540 DM bei einer Steigerung um 10,80 DM jedes Jahr mehr, das der Versicherte über die Versicherungsdauer von 40 Jahren zurückgelegt hatte. In den Beträgen sind Kinderzuschüsse nicht enthalten.

## ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Konto-Nr. 1121 48 — Fernruf: München 3 13 26 35 — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schillerplatz 33.

Das Buch der 1000 altbewährten heimischen  
Rezepte

Ilse Froidl:  
**BÖHMISCHE KÜCHE**

400 Seiten mit vielen Textillustrationen und  
34 Fotos auf Kunstdrucktafeln, mehrfarbiger,  
abwaschbarer Kunststoffeinband. 14,80 DM.  
Kochen, Backen und Braten auf heimische  
Art wird durch diese übersichtlich ange-  
ordneten Rezepte leicht gemacht.

Unser Sonderangebot: Damit  
Sie das neue Kochbuch selbst prüfen kön-  
nen, liefern wir es Ihnen für 8 Tage mit  
vollem Rückgaberecht!

Zu bestellen bei:

**Ascher Rundbrief**

8 München-Feldmoching, Schließfach 33

**Fertige Betten u. Kopfkissen**

Inlette, Bettwäsche, Wolldecken, Karo-Step-  
Flachbetten, Daunendecken, Bettfedern, direkt  
vom Fachbetrieb:

**Rudolf Blahut**

Gegr. 1882, Stammhaus Deeschenitz/Neuern



jetzt: 8492 Furth i. Wald

Marienstraße 57

ausführt. Angebot u. Muster kostenlos

... mit der Naturkraft heilsamer Kräuter

**der gute  
Geschmack  
hat sich  
nicht  
geändert!**



1866

1966

schmeckt und bekommt!

**100 Jahre  
3 Richter  
Bitter 433**

Robert Richter, 867 Hof/S. Königstraße

Plötzlich und unerwartet entschlief am  
9. Juli meine liebe Schwester

**Margarete Kreuzer**

Lehrerin i. R.

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

**Dr. Johann Kreuzer**

6101 Bickenbach/Bergstraße, Hintergraben 8.

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel,

**Herr Albrecht Wießner**

\* 12. 12. 1882 + 26. 6. 1966

ist zum ewigen Frieden heimgegangen.

Hof/Saale, Enoch-Widman-Straße 40 – früher Neuberg

In stiller Trauer:

**Otto Wießner mit Familie**

**Arno Wießner mit Familie**

**Ida Böhm, geb. Wießner, mit Familie**

**Olga Böhm, geb. Wießner, mit Kindern**

**Alwine Meier, geb. Wießner, mit Kindern**

**Horst Schwandtner mit Familie**

Du bist befreit von Leid und Schmerz,  
geliebtes, treues Vaterherz,  
stets Müh' und Arbeit bis ans Ende,  
nun ruhen deine fleißigen Hände.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen geliebten Mann, unseren  
herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Paten,

**Herr Max Baumgärtel**

Schlossermeister

am 23. Juni 1966 nach schwerer Krankheit im Alter von 58 Jahren in die  
Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

**Ida Baumgärtel, geb. Seidel, Gattin**

**Gertraud Müller, Tochter**

**Willy Müller, Schwiegersohn**

**Elke und Lothar, Enkel**

nebst allen Anverwandten.

Ottowind bei Coburg, früher Nassengrub.

Die Einäscherung fand am Montag, dem 27. Juni in Coburg statt.

Unerwartet ist am 25. Juni 1966 im gesegneten Alter von fast 90 Jahren nach  
einem Leben, das bis zuletzt erfüllt war von geistiger und körperlicher Vitali-  
tät, unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder,  
Schwager und Onkel, Herr

**Gustav Haußner**

geboren am 21. Dezember 1876 in Asch, von uns gegangen.

Es trauern um ihn seine Kinder:

**Hilde Schmidt und Sohn Gerhard**

**Arno Haußner und Familie**

**Gustav Haußner und Familie**

**und alle Anverwandten**

Landau/Pfalz, Röntgenstraße 10 c, Erbach Rheingau, Kempten/Allgäu, Gießen,  
früher Morgenzeile 8.

Unsere liebe Mutter

**Berta Hübner**

geb. Benker

25. Januar 1891

5. Juli 1966

wurde von ihrem schweren Leiden erlöst.

**Familie Dr. Gustav Hübner**

im Namen aller Angehörigen

Schlitz, früher Asch, Friesenstraße 2168

München 2, Schachenmeierstraße 64

Nach schwerer Krankheit verschied am 30. Juni mein lieber Mann, unser  
lieber Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Cousin und Pate,

**Herr Adam Uhl**

Klempner- und Installateurmeister

kurz nach Vollendung seines 68. Lebensjahres.

In stiller Trauer:

**Amalie Uhl, geb. Geipel, 8315 Geisenhausen, A.-Ellinger-Straße 5**

**Herbert Uhl u. Frau Christa, 8 München 12, Wilhelm-Riehl-Str. 43**

**Hans Uhl u. Frau Martha, 6497 Steinau, Sudetenstraße 4**

im Namen aller Verwandten

früher Asch, Schloßgasse 14.